



# Ascher Heimatbundbrief



Folge 4

April 1977

29. Jahrgang

## Vom Sinn der Heimatbücher

Ein vom Ostdeutschen Kulturrat vorbereitete Verzeichnis aller nach 1945 erschienenen Heimatbücher aus den Vertreibungsgebieten geht seiner Fertigstellung entgegen. Als Sinn und Aufgabe dieser Bücher bezeichnet der Kulturrat die Dokumentierung des historischen Werdeganges sowie das Schaffen und Wirken der Menschen im deutschen Ost- und Grenzland. Darüber hinaus sollen sie den Beitrag dieser Gebiete zur Mitteleuropäischen Kultur sichtbar machen. Ein Mitarbeiter an der zu erstellenden Liste bemerkt dazu: „Während sich einerseits die von manchen Gemeinden, Städten, Kreisen und Provinzen herausgegebenen Bücher und Bildbände schon zu überschneiden beginnen, gibt es andererseits – auf die Landkarte der alten Heimatgebiete im Osten bezogen – noch manche weißen Flecken.“

Der Hinweis auf diese „weißen Flecken“ und die Notwendigkeit ihrer Löschung waren es auch, die 1974 letzten Anstoß zur Schaffung des Ascher Heimatbuches gab, das nun zusammen mit dem für Roßbach die Lücke am westlichsten Ende des Sudestlandes geschlossen hat.

Die mit der Sammlung und Bewahrung des Kulturguts beschäftigte Sektion 4 des Ostdeutschen Kulturrats hat sich auf die Kriterien für ein „Heimatbuch“ geeinigt. Hiernach sollte der Begriff „Heimatbuch“ weniger im Sinne der Erinnerung als vielmehr der Dokumentation ausgelegt werden. Das bedeutet, daß Heimatbücher dann in die Zusammenstellung einbezogen werden sollen, wenn sie folgende Themen beinhalten: Geographie und Naturkundliches, Vor- und Frühgeschichte, Geschichte in Abschnitten, Verwaltung, Kirchenwesen, Schulwesen, Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie, Vereinswesen, Kulturgeschichtliches, bedeutende Persönlichkeiten, Mundart, Brauchtum, Zweiter Weltkrieg und seine Folgen, Gemeindedokumentationen und Register. Wer die „Eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ schon durchgeblättert oder gar durchgelesen hat, wird bestätigen können, daß sie alle diese Kriterien und also die Voraussetzungen erfüllt, in das Verzeichnis aufgenommen zu werden.

Bei der Erörterung des Planes für eine Bibliographie der Heimatbücher im Ostdeutschen Kulturrat ergab sich, daß die Bücherei des deutschen Ostens in Herne innerhalb ihres mehr als 30 000 Titel zählenden Bestandes die meisten einschlägigen Titel unter Berücksichtigung der oben gegebenen Kriterien aufweist, wenn auch regional in unterschiedlichem Umfang. Auch das Ascher Heimatbuch hat diese Bücherei bereits angefordert und in ihre Bestände eingereiht.

Besondere Wichtigkeit kommt der zu erstellenden Liste deshalb zu, weil die meisten Publikationen dieser Art intern versandt werden – wie ja auch das Ascher Heimatbuch – und daher den öffentlichen

## Es rumort weiter im Ostblock

Im letzten Rundbrief fügten wir dem Absatz „Weiter Wirbel um Charta 77“ bei Druckbeginn rasch noch den Satz an: „Am 13. März starb er“. Es ging dabei um den Philosophie-Professor Jan Patočka, federführenden Urheber dieser so viel Staub aufwirbelnden „Charta 77“. Er war, nachdem ihn der holländische Außenminister besucht hatte, vielstündigen Verhören unterzogen worden, denen seine geschwächte Konstitution nicht standhielt. Ein Herzschlag tötete ihn. Das in Paris gegründete „Internationale Komitee zur Unterstützung der Charta 77“ nannte den Tod dieses Sprechers der tschechoslowakischen Bürgerrechtsbewegung einen „politischen Mord“. Seine Beisetzung verwandelte die Umgebung des Friedhofs und diesen selbst in ein Heerlager von Polizisten. Es gab Verhaftungen, zahlreiche Teilnehmer wurden zurückgewiesen, darunter auch ein Vertreter der Aachener Technischen Hochschule, die Patočka das Ehrendoktorat verliehen hatte. Während der Trauerfeier kreiste ununterbrochen ein Hubschrauber niedrig über dem Friedhof, so daß von den Ansprachen kein Wörtchen zu verstehen war. Ein Kranz der TH Aachen landete „auf der Müllhalde der Geschichte“, wie sich Partei- und Staatschef Husak hinsichtlich der Charta ausdrückte.

Wer war Professor Patočka? Der 1907 geborene Lehrersohn studierte in Prag, Freiburg, Berlin und Paris. Nach 1945 war er Philosophie-Professor in Prag, geriet aber schon damals in politischen Verdacht, ein „Abweichler“ zu sein. Er wurde entlassen, 1968 jedoch wieder in sein Lehramt berufen, als unter Dubček der „Prager Frühling“ ausbrach. Schon 1970 trieben ihn die Kommunisten neuerlich vom Lehrstuhl. Als Rentner durfte er nicht nach Aachen zur Übernahme der Ehrendoktor-

Bibliotheken nicht leicht zur Kenntnis kommen. Das Verzeichnis, das ihnen nach seiner Fertigstellung zugehen wird, soll diesem Mangel abhelfen.

Der oben erwähnte Mitarbeiter in der Sektion 4, Wilhelm Kampf, teilt des Weiteren mit: Inzwischen wurden die ersten Hürden für die Entstehung dieser Gesamtbibliographie der Heimatbücher genommen. Unter sachkundiger Mitwirkung der Bücherei des Hauses des deutschen Ostens in Düsseldorf und Hilfestellung durch die Bücherei des deutschen Ostens in Herne wurden aus deren Katalogen etwa 2000 einschlägige Titel auf Karteikarten festgehalten. Bei Anwendung der schon beschriebenen Kriterien schied bei einer nochmaligen Prüfung mehr als 1000 Titel wieder aus, so daß vorerst 995 aufzunehmende Titel ermittelt wurden. Für den sudetendeutschen Sektor liegt schon eine Bibliographie aus 1970 „Heimat im Buch“ vor, die 557 Titel umfaßt und für die ein Nachtrag in Arbeit ist.

würde reisen, seinen Sohn warf man aus dem Gymnasium, die Schikanen häuften sich, hinderten ihn aber nicht an der Abfassung und Unterzeichnung der Charta 77.

### WAS DIE CHARTA 77 ANPRANGERT

Wenn man den Wortlaut des Manifestes liest, das den Namen „Charta 77“ trägt, so begreift man, warum die Prager Machthaber so aus dem Häuschen gerieten. Eben jetzt, da die Belgrader Nachfolge-Konferenz für Helsinki für Juni vorbereitet wird, zählt das in aller Welt studierte Dokument eine lange Liste von Verstößen gegen die Schlußakte der KSZE von Helsinki auf. Hier einige kurze Kostproben aus der umfangreichen Schrift:

„Zehntausenden von Bürgern wird es nur deshalb unmöglich gemacht, in ihrem Fach zu arbeiten, weil sie Ansichten vertreten, die sich von den offiziellen Ansichten unterscheiden. Zudem werden sie häufig Objekt vielfältigster Diskriminierung und Schikane seitens der Behörden und gesellschaftlichen Organisationen.“

Hunderttausenden anderer Bürger wird die ‚Freiheit von Furcht‘ (Präambel des ersten Paktes von Helsinki) verweigert, weil sie gezwungen sind, in der beständigen Gefahr zu leben, Arbeits- und andere Möglichkeiten zu verlieren, falls sie ihre Meinung äußern.

Im Widerspruch zu Artikel 13 des zweiten Paktes, der allen das Recht auf Bildung zusichert, werden zahllose junge Menschen nur wegen ihrer Meinungen oder sogar wegen der Ansichten ihrer Eltern nicht zum Studium zugelassen.

Die Geltendmachung des Rechts, Informationen und Gedanken aller Art ohne Rücksicht auf Grenzen zu ermitteln, anzunehmen und zu verbreiten, sei es mündlich, schriftlich oder in gedruckter Form/ oder ‚vermittels der Kunst‘ (Punkt 2, Artikel 13 des ersten Paktes), wird nicht nur außergerichtlich, sondern auch gerichtlich verfolgt, häufig unter dem Deckmantel krimineller Beschuldigung.

Die Freiheit der öffentlichen Meinungsäußerung wird von der zentralen Verwaltung aller Informationsmittel sowie der publizistischen und kulturellen Einrichtungen unterdrückt. Keine politische, philosophische oder wissenschaftliche Ansicht, auch keine künstlerische Äußerung, die nur ein wenig vom engen Rahmen der offiziellen Ideologie oder Ästhetik abweicht, kann veröffentlicht werden.

Weitere Bürgerrechte werden auch dadurch bedenklich verletzt, daß das Innenministerium auf unterschiedlichste Weise das Leben der Bürger kontrolliert, zum Beispiel durch Abhören von Telefonen und Wohnungen (Anmerkung der Schriftleitung: Also Lauschaktionen, die in der Tschechei an der Tagesordnung sind, während es in der Bundesrepublik einen Skan-

dal-Wirbel um zwei aus Sicherheitsgründen vertretbare kleine Fälle gab), durch Kontrolle der Post, durch persönliche Überwachung, durch Hausdurchsuchungen, durch Aufbau eines Netzes von Informanten aus den Reihen der Bevölkerung.

In Fällen politisch motivierter Strafverfolgung verletzen Ermittlungs- und Justizorgane die Rechte der Beschuldigten und ihrer Verteidigung, die von Artikel 14 des ersten Paktes sowie von tschechoslowakischen Gesetzen gewährleistet werden. In den Gefängnissen behandelt man solcherart verurteilte Menschen auf eine Weise, welche die Menschenwürde der Inhaftierten verletzt, ihre Gesundheit gefährdet und darauf abzielt, sie moralisch zu zerschlagen.

Allgemein verletzt wird auch Punkt 2, Artikel 12 des ersten Paktes, der dem Bürger das Recht garantiert, sein Land frei zu verlassen; unter dem Vorwand des 'Schutzes der nationalen Sicherheit' (Punkt 3) wird dieses Recht an verschiedene unstatthafte Bedingungen geknüpft. Willkürlich verfahren wird auch bei der Erteilung von Einreisevisa an Angehörige fremder Staaten, von denen viele die Tschechoslowakei zum Beispiel nur deshalb nicht besuchen können, weil sie beruflich oder freundschaftlich mit bei uns diskriminierten Personen verkehrt haben."

Dies sind, wie gesagt, nur einige Auszüge aus dem mutigen Dokument, das zunächst keineswegs auf der Müllhalde der Geschichte landete, sondern seinen Weg durch Staatskanzleien und Außenministerien nahm, wo man darüber entweder laut und unverdrossen, oder leise und vorsichtig nachdachte.

#### DER „KORB 3“ VON HELSINKI

Die Charta 77 hat eine Bewegung im ganzen Ostblock ausgelöst. Es solidarisierten sich mit ihr Persönlichkeiten des Geisteslebens in der Sowjetunion, in Polen, Ungarn, Bulgarien und Rumänien. Auch im freien Westen wurden Initiativen ergriffen. So leitete die „Freie Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei“, die in der Bundesrepublik arbeitet, eine Unterschriften-Aktion zugunsten der tschechischen Charta-Unterzeichner ein. Es trugen sich zahlreiche namhafte Persönlichkeiten bereits ein, so die Politiker Kohl, Dregger und von Hassel von der CDU und F. J. Strauß sowie der CSU-Generalsekretär Tandler (der übrigens Sudetendeutscher ist) und der SL-Sprecher Dr. Becher.

Im Juni soll, wie gesagt, in Belgrad die Konferenz stattfinden, die über die Realisierung der Beschlüsse von Helsinki urteilen und weitere Maßnahmen beschließen soll. Da die Bestimmungen der „Körbe“ 1 und 2, welche die Anerkennung und Respektierung der gegenwärtigen Grenzen in Europa und die wirtschaftliche Zusammenarbeit betreffen, wenig Stoff für Diskussionen abgeben, wird sich die Debatte hauptsächlich um die humanitären Bestimmungen des „Korb 3“ drehen. Hier kann der Osten nichts vorweisen, was er zu ihrer Verwirklichung beigetragen hat. Dadurch, daß sich der neue amerikanische Präsident Jimmy Carter und seine Regierung entschieden für die Menschenrechte in allen Staaten der Welt einsetzen, hat diese Frage eine weltweite politische Bedeutung erhalten.

#### DIE SOZIALEN ANLIEGEN

Das haben inzwischen auch die kommunistischen Machthaber erkannt, und das erklärt auch ihre Reaktion. Die Verfolgungen der Unterzeichner der Charta sind ein Zeichen der Hilflosigkeit, nicht aber der Stärke.

Der Kampf um die Menschenrechte ist auch ein soziales Anliegen. Das bezeugt

die letzte noch von Patočka mitunterzeichnete Dokumentation, in der u. a. zu lesen steht:

Zwar hätten die tschechoslowakischen Arbeiter Wirtschaftsverhältnisse geschaffen, die die „offene“ Arbeitslosigkeit beseitigten, und in diesem Sinne hätten sie auch größere soziale Sicherheit, doch es sei versteckte Arbeitslosigkeit entstanden.

Die Beziehungen zum Staat, der „praktisch ein Arbeitgeber-Monopol“ habe, seien keineswegs ohne Spannungen. Die Wahl und der Wechsel des Arbeitsplatzes sowie Kündigungen seien schwierig. Die Arbeitspflicht werde zunehmend verschärft, was im Widerspruch zur Sozialdeklaration der UNO stünde. Diese Deklaration verbiete das Recht auf freie Wahl des Arbeitsplatzes. Bürgern, die in der CSSR mehr als sechs Wochen nicht arbeiten oder kein eigenes Einkommen nachweisen könnten, drohe jedoch Bestrafung wegen „Parasitentums“.

Weiter heißt es in dem Dokument: „In der Tschechoslowakei gewährleistet das Einkommen eines einzelnen nur selten einen anständigen Lebensstandard für eine ganze Familie.“ Dies aber widerspreche dem Artikel 7 der UNO-Sozialdeklaration,

wonach der gerechte Lohn für eine Arbeit einer Familie ein „anständiges Leben“ ermöglichen solle.

In der Schrift wird die Ansicht vertreten, daß der Arbeiter ganz allgemein diskriminiert wird. „Ein massiver und sehr demoralisierender Faktor der Diskriminierung bei der Entlohnung ist die sogenannte Arbeitsbewertung, bei der die politische Einstellung höher bewertet wird als fachliches Können oder tatsächliche Arbeitsleistung.“ Dies wirke sich auf der Führungsebene besonders negativ aus. „Wirtschaftliche und spezialisierte Führungsstrukturen werden durch dieses Verfahren der Belohnung und Auswahl der Kräfte verfälscht. Nicht die Arbeit hat Vorrang, sondern die Notwendigkeit, das Regime zu schützen und zu verfestigen“.

Die trotz langer Arbeitszeit geringe Produktivität in der CSSR wird in dem Dokument darauf zurückgeführt, daß die „Werkstätigen gerechte Entlohnung auf dem in der gegebenen Lage einfachsten Weg“ zu erreichen versuchten – indem sie den größten Teil ihrer Energie für eigene Zwecke und zum eigenen Vorteil einsetzten.

## Kurz erzählt

### Persönliches

Der in Eger geborene Dr. Herbert Fleißner (49) gehört heute zur Spitzengruppe des westdeutschen Verlagswesens. Er ist Chef und Inhaber des altrenommierten Verlags Langen-Müller in München, ihm gehören der Wiener Amalthea- und der Berliner Herbig-Verlag, er hat verästelte Beziehungen zu einer Reihe weiterer Verlage mit klingenden Namen. Vor wenigen Tagen schließlich ging die Meldung durch die Presse, daß Fleißner auch den bekannten Safari-Verlag in Berlin erworben hat. In diesem Verlag erschienen vor dem Kriege einige Bücher unseres vor Sewastopol gefallenen Krugsreuther Landsmannes Franz Xaver Zedtwitz.

Mit 26 Jahren stieg Dr. Fleißner in das Verlagsgewerbe durch die Gründung des sudetendeutsch orientierten Bogen-Verlags ein. Auch viele Ascher bezogen in jenen Jahren über den Rundbrief Bücher dieser Herkunft. Als unbekannter Außenseiter stieß er dann in den sechziger Jahren bis in die Spitzengruppe der Verlegerwelt vor, wurde viel angefeindet – besonders als er den spektakulären „Raubdruck“ von Solchenyzyms „August 1914“ auf den überraschten Büchermarkt warf – setzte sich aber nach Qualität und Leistung unbeirrt durch und steht heute, vor allem mit seinen Erfolgsautoren Ephraim Kishon und Joachim Fernau, immer wieder auf den Bestsellerlisten. Kishon bekannte in einem Essay, er sei Herbert Fleißner gegenüber anfangs etwas skeptisch gewesen: „Er zeigte einen so gesunden Sinn für Humor, daß ich mich fragte, ob ich da wirklich einen waschechten Verleger vor mir hatte. Wir beide haben viel Gemeinsames neben dem Humor und der Brille: er genießt wie ich das Leben, liebt ausgedehnte Reisen, kleine Kinder, große Umsätze und sein Heimatland. Dieser letzte Punkt war der Gegenstand eines offeneren Gesprächs. Dr. Fleißner stimmte mir dankbar zu, als ich sagte, daß jeder Mensch – sogar ein deutscher Verleger im zwanzigsten Jahrhundert – das Recht habe, sein Vaterland zu lieben. So paradox das im Munde eines jüdischen Schriftstellers klingen mag, aber ich habe immer versucht, meine deutschen Freunde davon zu überzeugen, daß man sein Herz nicht der ganzen Welt schenken kann, weil einen sonst auf der ganzen Welt kein Mensch mehr ernst nimmt ...“

Ich glaube, man nennt das Chauvinismus. In Dr. Fleißner habe ich einen glühenden Mitstreiter gefunden ...“

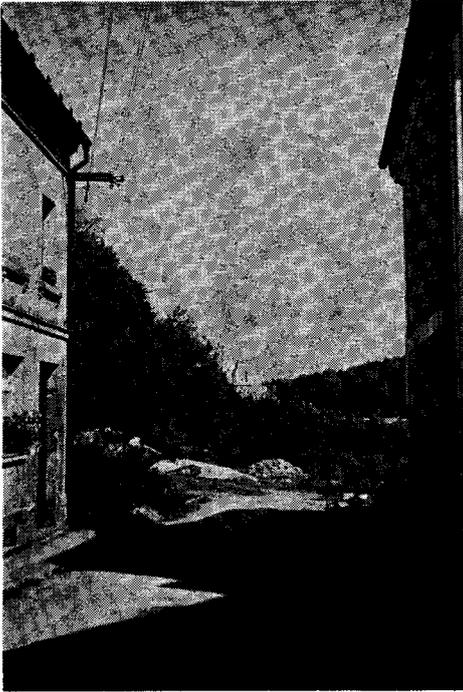
Dieser arrivierte Landsmann Dr. Fleißner aus Eger nahm sich das Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ vor und urteilt als Fachmann: „... eine erstaunliche schriftstellerische und verlegerische Leistung, die von keinem Heimatbuch zu überbieten ist. In ihm wird die besondere Struktur unserer sudetendeutschen Gemeinden deutlich, jene gewachsenen Gemeinschaften, die nur durch eine Vertreibung zu zerstören waren. Sein reicher Bilderteil dazu ist ein wohl nicht mehr zu schaffendes Dokument.“

✱

Zum fünfzigsten Male jährte sich am 19. April der Todestag des mit vielen Aschern befreundet gewesenen Turner-Dichters Ludwig Protz aus Königsberg a. d. Eger (1894–1927). Die späteren Generationen wissen kaum noch etwas von ihm, dem glühenden Bekenner und Kämpfer. Er wurde nur 33 Jahre alt; eine Tuberkulose, die damals ihre Schrecken noch nicht verloren hatte, raffte ihn viel zu früh hinweg. Aber die kurze Wegspanne hatte er treu genutzt. Der erste Gaudietwart des nach dem Weltkrieg 1914/18 neu erstandenen Egerland-Jahnmalturrgaues schrieb Gedichte, Laienspiele, zuletzt als sein Hauptwerk den „Bezwinger“, ein vom Egerland-Jahnmalturrgau herausgegebenes Heldenepos. In allen Bezirken seines Turngaues war er als mitreißender Redner bekannt. Die ältesten noch lebenden Turner des Turnbezirks Asch werden sich vielleicht seiner aufrüttelnden Ansprache beim Gauturnfest 1921 in Roßbach erinnern. Der TV Königsberg errichtete zu seinem Gedenken im Jahre nach seinem Tode einen Gedenkstein, den die Tschechen 1945 zerstörten. Der Dichter-Gedenkstein zu Offenhausen in Niederösterreich hält auf einer Tafel die Erinnerung an ihn wach. (Siehe das Gedicht „Wandern“ auf Seite 40).

✱

Dr. Helmut Rothemund (48), einst mit 29 Jahren bereits Landrat von Rehau und als solcher verständnisvoller Förderer und Freund der Patenschaftsbelange für den Kreis Asch, wurde am 19. März in München als Nachfolger Dr. Vogels zum Landesvorsitzenden der bayerischen SPD gewählt u. zw. mit dem sensationellen Ergeb-



#### Hier versagt das Orientierungsvermögen

Man erkennt wohl, das Gebüsch überlagend, im Hintergrund das ehemalige Ascher Rathaus. Aber sonst dürften die meisten Betrachter so ratlos sein wie wir selbst. Auf der Rückseite des Bildes stand des Rätsels Lösung zu lesen: „Selbergasse, 29. 8. 76. Am rechten Bildrand das Haus Amarotico. Hinter dem linken Haus und von diesem verdeckt stehen noch die Häuser „Pommerer“ und Villa Gugath.“ Das also ist es. Wo jetzt die Bäume und Sträucher wuchern, standen einst die Häuser der „Unteren Selbergasse“ vom Betrieb Gugath über Gemeinhardt/Schuhmacher, Klempnerrei Lenk und Schlosserei Reinle bis hinunter zum Wilfert-Kaufmann. Und rechts vom Hönnl-Bäcker bis zum Bürsten-Wünsch. Die Gasse ist abgeschnitten, verwildert, verkommen. Der Wald im Hintergrund kann nur der Anfang der Hain sein.

nis von 344 : 2 Stimmen bei zwei Enthaltungen. Er hatte sich seit vergangenem Spätherbst als neuer Fraktionsvorsitzender im Münchner Maximilianeum deutlich profiliert. Nach seiner Wahl zum Landesvorsitzenden hielt er eine fulminante Rede, in der er die CSU heftig angriff und die ihm minutenlange Ovationen seiner Parteifreunde einbrachte. Besonders mit F. J. Strauß legte er sich an. Dieser hat bereits ein „Signum“ für Rothemund parat. Er nennt ihn „Rotmaul“. Umgekehrt spricht Rothemund von Strauß als „Landesstiefvater“ für den Fall, daß dieser Goppels Nachfolger wird.

✱

Walter Pötzl (24) in Heilbronn, Sohn des Lm. Anton Pötzl aus der Lerchengasse in Asch, hat an der Fachhochschule für Technik in Esslingen das Studium in der Fachrichtung Versorgungstechnik mit der Gesamtnote „Gut“ zusammen mit einem Kameraden als bester abgeschlossen. Sie erhielten dafür den Preis der Firma Sulzer in Stuttgart in Höhe von 800 DM. Als Ingrad. wird Walter Pötzl nun an der TH in Berlin weiterstudieren.

#### Der Sudetendeutsche Tag in Wien

steht weiterhin unter Dauerbeschuß seitens der tschechischen Presse und offizieller Prager Stellen. Man verstieg sich sogar zu dem kompletten Unsinn, die SL in Deutschland und in Österreich hätten mit der gemeinsamen Kundgebung im Sinne,

einen Anschluß Österreichs an die Bundesrepublik zu propagieren. Solche Hirnrissigkeit wird im Westen, dem man sie offenbar servieren wollte, freilich nicht ernst genommen. Auch Österreichs Bundeskanzler Kreisky hat sich nochmals schützend vor die Veranstaltung gestellt. Er verwahrte sich in Wien vor Journalisten erneut dagegen, die Sudetendeutschen als „revanchistische Organisation“ zu betrachten. Zwar dürfe es keine Kundgebung geben, die „Österreich außenpolitische Schwierigkeiten bereiten könnte“, andererseits müsse man den Vertriebenen die Möglichkeit lassen, zusammenzukommen.

Der Ablauf der Tage steht inzwischen fest. Schon während der Woche vor Pfingsten laufen Sonderveranstaltungen. Am Freitag, den 27. Mai gibt das Burgtheater eine Festvorstellung mit Ferd. Raimunds „Der Verschwander“. – Pfingstsonntag 11 Uhr: In der Wiener Stadthalle Festliche Eröffnung mit Verleihung der Kulturpreise und des Karlspreises, 19 Uhr ebenfalls in der Stadthalle Volkstumsabend. – Pfingstsonntag: 9.30 Uhr Pontifikalmesse am Heldenplatz, zelebriert von Kardinal Dr. König. Anschließend um 11 Uhr Hauptkundgebung am Heldenplatz. 21 Uhr Feierstunde der Sudetendeutschen Jugend vor dem Rathaus. Und natürlich von Samstag 8 Uhr bis Montag 14 Uhr das große Treffen in den Hallen des neuen Wiener Messegeländes.

#### VON ASCH BIS BRÜX

Im Verlag Oldenbourg München erscheint im Auftrag des Collegium Carolinum ein von dem letzten Egerer Archivar Dr. Heribert Sturm bearbeitetes „Ortslexikon der böhmischen Länder 1910–1965“. Darin werden, ausgehend von der Verwaltungsstruktur und dem Ortsnamensbestand von 1930, alle Gemeinden und Gemeindeteile Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens bezirksamtsweise und untergliedert nach den Gerichtsbezirken in den Jahren 1910, 1930, 1938/39, 1949, 1960 und 1965 samt den Einwohnerzahlen und der jeweiligen Verwaltungszugehörigkeit erfaßt. Das Ortslexikon dokumentiert damit den Wandel der vielfachen Ortsnennungen seit der altösterreichischen Zeit und bietet eine auf durchwegs amtlichen Unterlagen beruhende exakte Information über die Umstrukturierung und Namensveränderungen der Gemeinden. Die eben fertiggestellte 1. Lieferung umfaßt die ehemaligen politischen Bezirke Asch bis Brüx. Sie erschien bei Oldenbourg in München, kostet 26 DM und kann über den Buchhandel bestellt werden.

#### VERWIRRENDE ABKÜRZUNGEN

Wenn von der ČSR die Rede ist, dann bezeichnet man damit heute längst nicht mehr die Tschechoslowakei, sondern nur die Länder Böhmen und Mähren-Schlesien. Die Abkürzung heißt nämlich, ausgeschrieben und ins Deutsche übersetzt „Tschechische Sozialistische Republik“ – und sie ist nur der eine Teil des Gesamtstaates, der ČSSR heißt. Der andere Teil, die „SSR“ ist die „Slowakische Sozialistische Republik“. Die Tschechoslowakei besteht also aus den beiden Teilrepubliken Böhmen/Mähren-Schlesien (ČSR) und Slowakei (SSR). Dies und so viel zur Klarstellung für die folgenden Angaben, die sich auf die ČSR, also nur auf die „historischen“ Länder Böhmen und Mähren-Schlesien beziehen.

Auf dem Gebiet der böhmischen Länder lebten Ende 1976 rund 10 158 000 Menschen, davon 9 540 000 tschechischer Nationalität (= 94% der Gesamtbevölkerung), 383 000 Slowaken (= 3,7%), 76 000 Polen und 21 000 Bürger magyarischer Nationalität.

#### Der Heimatverband des Kreises Asch e.V.

– Sitz Rehau –

hält am Samstag, den 11. Juni 1977 mit Beginn um 15 Uhr im Vereinszimmer der Turnhalle in Rehau die

#### HAUPTVERSAMMLUNG

ab, zu der hiermit in satzungsgemäßer Frist die

#### Einladung

an alle Mitglieder ergeht.

Anträge sind bis spätestens 1. Juni 1977 beim Vorsitzenden einzubringen.

Tagesordnung:

Eröffnung und Überblick durch den Vorsitzenden

Berichte der Ressortleiter und der Rechnungsprüfer

Entlastung des Vorstandes

Neuwahlen zum Vorstand

Anträge und freie Aussprache über den weiteren Ausbau des Heimatverbandes und des Archives des Kreises Asch.

Heimatverband des Kreises Asch e.V.

Der Vorsitzende

Alfred Lohmann

tät. In dieser Meldung der tschechischen Jugendzeitung „Mladá fronta“ vom 1. März 1977 heißt es wörtlich weiter: „Außer den angeführten Nationalitäten lebten in der ČSR 39 000 Bürger anderer Nationalität, beispielsweise jene, bei denen keine Nationalität eruiert werden konnte.“ Die Deutschen, nach offiziellen Angaben 78 000 Bürger, werden in der Meldung überhaupt nicht mehr registriert. Es sind nach Angaben des tschechischen Presse- und Informationsdienstes ihrer noch rund 70 000, also etwa 0,7% der Bevölkerung Böhmen-Mährens gegen 3,6 v.H. Slowaken und je 0,2% Ungarn, Ukrainern und Russen. Die Polen stellten so viel Prozent wie die Deutschen.

Über 20 000 Deutsche leben heute im Kreis Westböhmen. Die Deutschen sind demnach die stärkste der Nationalitätengruppen in diesem Kreis. 13 000 Einwohner des Kreises Westböhmen sind Zigeuner. Bürger deutscher Nationalität sind in den Bezirkskommissionen in Eger (mit Asch), Karlsbad und Falkenau vertreten, in denen der Anteil der Deutschen zwischen 8% und 18% beträgt. Nach einer Meldung der Prager Volkszeitung sollen in Westböhmen Deutsche auch in leitender Funktion von Unternehmen und Betrieben tätig sein; so z. B. der Generaldirektor der Braunkohlengruben und Brikettfabriken mit Sitz in Falkenau, Michael Lang. In den drei Bezirken Eger, Karlsbad und Falkenau bestehen 14 Organisationen des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in der ČSSR mit 2417 Mitgliedern; etwa jeder zehnte Deutsche ist demnach Mitglied des Kulturverbandes.

#### Nach wie vor wichtig: Heimatortskartei

Noch immer aktuelle Aufgaben hat, 31 Jahre nach den Vertreibungen, die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg, von-der-Tann-Straße 9, zu erledigen. Dieser kirchliche Suchdienst ist eine amtlich anerkannte Auskunftstelle und leistet nach wie vor Hilfestellung durch Personalauskünfte über Sudetendeutsche in amtlichen Angelegenheiten. So konnte sie auch 1976 in rund 33 000 Suchanfragen Auskunft geben an Versorgungsämter, Landesversicherungsanstalten, in Lastenausgleichs-Angelegenheiten und an staatliche Verwaltungsämter. Es wurden aber auch noch immer 646 Suchanträge durch Angehörige von Vermissten gestellt, davon rund 300 erstmalig. Erfolg: 353 Schicksale nächster Angehöriger konnten geklärt werden. In den Karteien der Heimatauskunftsstelle sind derzeit 3,41 Millionen Sudetendeut-

scher aus Böhmen und Mähren-Schlesien erfaßt.

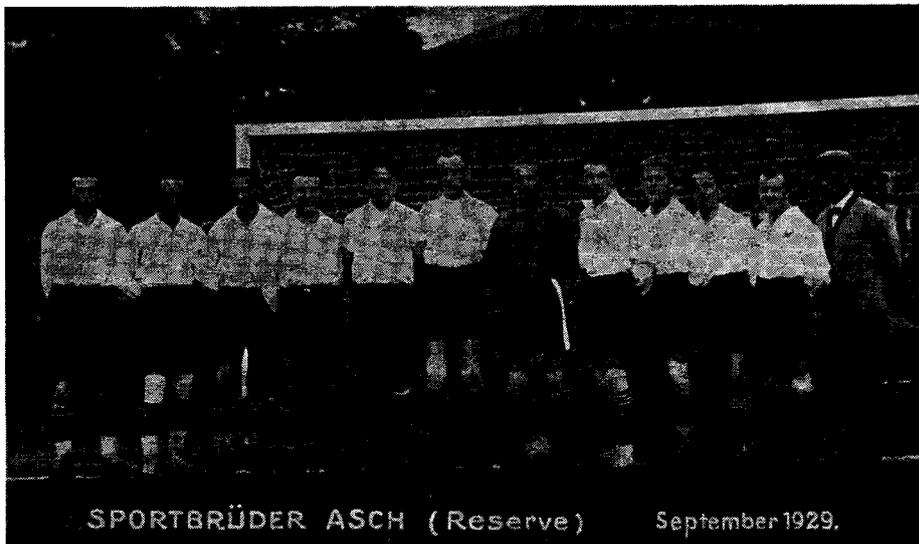
### Der harte Weg einer Zeitung

Die „Prager Volkszeitung“, die wir immer wieder einmal zitieren, ist bekanntlich die einzige deutschsprachige Zeitung für die Restdeutschen in der Tschechoslowakei. Als sie unter dem Namen „Aufbau und Frieden“ 1951 gegründet wurde, gab es dort noch etwa 300 000 Deutsche. Sie erschien dreimal wöchentlich. Während des „Prager Frühlings“ erwachte das Blatt zu vielbeachteter Aktivität. Es gehörte eine Zeitlang zu den fortschrittlichsten Blättern des Staates. Sein Chefredakteur, der Tscheche Šimonek, ging bei der sowjetischen Besetzung der Tschechei ins Exil. Er hatte zu schreiben gewagt: „Die Grenzgebiete Böhmens lebten auf dem Niveau ausgebeuteter Kolonien“ und er propagierte den Aufbau des Kulturverbandes der Deutschen. Seit dieser Zeit hat die „Prager Volkszeitung“ ihr Niveau verloren. Sie erscheint seit langem nur noch als Wochenblatt für die inzwischen auf 70 000 geschrumpften Deutschen und gleicht in ihrer gähnenden Langeweile dem SED-Organ „Neues Deutschland“. Über den „Kulturverband“ wird nur selten ausführlich berichtet, obwohl es doch sein Organ ist. Die Deutschen der Tschechoslowakei wissen mit den rein tschechischen Ortsangaben oft nichts anzufangen. Ihre Vornamen werden in dem Blatt nur tschechisch geschrieben, die Frauen kriegen an den Familiennamen das „-ová“ angehängt.

Unser bejahrter, für geschichtliche und heimatgeschichtliche Belange nach wie vor aufgeschlossene Landsmann Ernst Bloß in Piding liest als ehemaliger Fremdsprachen-Korrespondent beim Vogel-Verlag Asch-Franzensbad auch fleißig tschechische Zeitschriften. In der „Zpravodaj“ Nr. 3/4 des Jahres 1976 stieß er dabei auf folgende Notiz: „Karl Graf Zinzendorf (1739–1813) bereiste im Dienste Österreichs ganz Europa und lieferte für die Geheime Hof- und Staatskanzlei in Wien Berichte besonders über wirtschaftliche Angelegenheiten, die im Wiener Staatsarchiv und auch in der Chotek'schen Bibliothek auf dem Schloß Kačina und im Nationalmuseum in Prag erliegen. Daraus wird zitiert: In Eger ernährten sich 1773 zwölfhundert Leute mit der Erzeugung von Bildern auf Pergament und Papier. Im Ascher Gebiet gab es damals fünf Maut- bzw. Zollstationen. Deren Personal kostete jährlich 2200 Gulden. An Zoll wurden 1200 Gulden eingenommen.“ (Anmerkung: Eine unrentable Einrichtung also, wie man sieht.)

Vor fast 15 Jahren trat das Bundessozialhilfegesetz in Kraft, aber noch immer ist die Ansicht verbreitet, daß Sozialhilfe vom Empfänger oder seinen Angehörigen zurückgezahlt werden müsse. Das Bundessozialhilfegesetz schließt Rückzahlungen ausdrücklich aus. Von diesem Grundsatz gibt es nur wenige, im Gesetz geregelte Ausnahmen.

Auf jeden Einwohner der DDR entfallen in diesem Jahr 654 Mark für Militärausgaben und Rüstung. Das sind rund 73 % des durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommens (897 Mark) eines Arbeiters im anderen Teil Deutschlands. Im Vergleich hierzu: In der Bundesrepublik muß jeder Bürger in diesem Jahr 552 Mark für die Verteidigung aufbringen. Das entspricht etwa 41 % eines durchschnittlichen Monatseinkommens (1355 Mark). Während die Bonner Regierung die Zuwachsraten des Verteidigungsetats, die 1972 noch 10,64 % ausmachten, auf 1,41 % im Jahre 1977 reduzierte, stieg der Militäretat der DDR Jahr für Jahr zwischen 6 und 9,2 %.



Wer sie sind, das steht auf dem Bilde genau zu lesen. Wir brauchen also nur noch die Namen zu nennen. Es sind von links: Künzel – Fleischmann – Fritsch –

Schneider – Geiger – Feiler – Glück – Künzel – Schulz – Schuster – Künzel – (Biedermann).

## Spenden-Aktion zugunsten des Ascher Schützenhofes

Der Rundbrief hat bereits mehrfach über den Ascher Schützenhof in Eulenhammer bei Rehau berichtet. Der Verein Ascher Vogelschützen in Rehau hatte das Objekt erworben und ausgebaut. Ein gemütliches, gut bewirtschaftetes Gast- und Vereinslokal wurde auf diesem Wege zum sichtbaren Traditionsträger für das „Bürgerliche Schützencorps 1802“, dem sich die Ascher daheim verbunden und verpflichtet fühlen, nicht zuletzt durch das alljährliche Vogelschießen, das große Volksfest für das ganze Ascher Ländchen.

Auf dem großen Gelände, das zu der Gaststätte gehört, harren nun Sport- und Übungsstätten für die Vorderlader-Schützen ihres Ausbaues; auch Lasten aus dem Ausbau des Hauses selbst sind noch zu tilgen. Die im Verein Ascher Vogelschützen tätigen Heimatfreunde haben sich daher zur Durchführung einer großen Spenden-Aktion entschlossen. Sie können dabei auf eine ganze Reihe von Vorbildern verweisen. So haben die Graslitzer durch Spenden ein Anton-Günther-Denkmal errichten können, der Heimatverband Plan-Weseritz baute eine St.-Anna-Gedächtnis-Kirche, in Neualbenreuth steht eine vom Kreis Eger geschaffene Aussichtswarte; gar nicht zu reden von dem Egerland-Kulturhaus des Bundes der Egerländer Gmoin in Marktredwitz. Alle diese Vorhaben konnten nur verwirklicht werden dank der Gebefreudigkeit ungezählter Landsleute. Das Ascher

Ländchen hat neben Heimatstube und Archiv, die unmittelbar zum Heimatverband gehören, nun eben auch den „Ascher Schützenhof“ in Eulenhammer, für den der genannte Verein mit Sitz in Rehau verantwortlich zeichnet. Er tritt in diesen Tagen an viele Landsleute aus Stadt und Kreis Asch mit der Bitte um eine Spende zu dem oben dargetanen Zweck heran und hofft auf gutes Echo.

In Rehau und Umgebung selbst ist die Aktion bereits mit vollem Erfolg angelaufen. Die nachstehend veröffentlichte erste Liste kann bereits fast 5000 DM ausweisen; inzwischen sind es schon 7500 DM geworden. Die Vereins-Beauftragten der Aktion sind Pepp Ketzler vom Wurlitzer Spielmannszug, weiters Rektor Breitfelder, Hans Hochberger und Adolf Riedel in Rehau.

Das Spendenkonto lautet:  
Verein Ascher Vogelschützen e.V.  
Sparkasse Rehau Konto-Nr. 280 206  
(Bankleitzahl 780 550 50)

### Erste Spendenliste (Beträge in DM)

Rehau: Wilhelm Möckel 500, Hermann Zapf 100, Aug. Geisler 50, Josef Ketzler 250, Bertl Ketzler 250, Ernst Freisleben 500, Elsa Schubert 100, Rud. Schäffl 100, Edmund Breitfelder 200, Horst Hopperdietzel 200, Erna Hubl 100, Berta Richter 100, Frieda Mayer 100, Elsa Freiberger 100, Mathilde Rudolf 100, Adolf Riedel 100, Elsa Zöfel 50, Hartmut Schrenk 100, Erwin und Milda Oswald 50, Heinrich Schreiner 5, Mich. Flora 10, Dieter Wiltschek 20, Rud. und Maria Irmner 50, Hans Geyer 15, R. Neumann 100, L. Ackermann 20, Karl Fleißner + 50, K. Fleißner Sohn 50, Ernst Müller 15, Roland Steiner 5, Anna Schug 20, Erwin Schindler 10, Alfred Korn 50, Ludwig & Co. 50, Willibald Ludwig 5, Rudolf Reiß 20, Franz Kirchschrager 20, Hans Hochberger 20. – *Selb*: Richard Müller 100, Netzsch *Selb* 157,80 (f. Portol). – Hans Zähl Dörnigheim 200, Hermann Richter Büttelborn 85, Arno Lorenz Eppingen 100, Else Krautheim Zerbst 20, Marie Lorenz Wurlitz 50, Josef Wilfling Sigmundgrün 200; *Neuküh-schwitz*: Franz Müller 25, Josef Asch 5, Anna Weitzer 5. – Gustav Wunderlich Münchberg 20, Wilhelm Gruber Würzburg 20 DM.

Ludwig Protz:

### Wandern

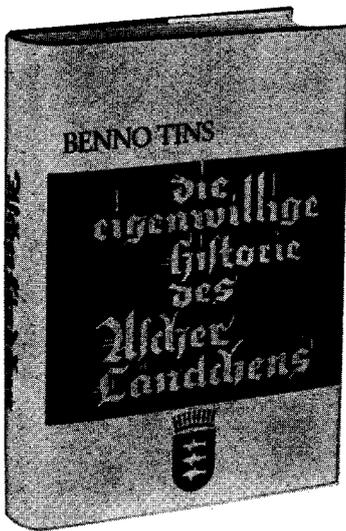
O, wie herrlich ist's, zu wandern  
in der schönen Frühlingszeit;  
singend durch die Herrlichkeit  
zieh'n von einem Ort zum andern.

Aus dem Walde, aus den Fluren  
dringt der Saft –  
strömt die Kraft,  
alles trägt der Allmacht Spuren.

Büchlein rauscht durch's grüne Tal,  
Kuckuckruf und Amselsang,  
froher Menschen heller Klang  
dringt zum blauen Gottessaal.

O, wie herrlich ist's, zu wandern  
in der schönen Frühlingszeit;  
singend durch die Herrlichkeit  
zieh'n von einem Ort zum andern.

## Leser werben für das Heimatbuch



Die Flut der Anerkennungs-Schreiben für „Die Historie“ ist noch nicht abgeebbt. Es treffen nun auch bereits zahlreich Bestellungen von Landsleuten ein, die nicht Bezieher des Rundbriefs sind, zu denen sich also die Meinungen über das Buch auf anderen Wegen herumgesprochen hat. Diese Werbung nach dem Schneeball-System ist dem Verlag natürlich sehr willkommen und er wiederholt seine Bitte an die Buch-Besitzer, es Freunden, Bekannten und sonstigen eventuellen Interessenten zu zeigen.

Nachstehend wieder eine Reihe von Sätzen, die wir Zustimmungsschreiben entnommen haben. Da wir zweimal gefragt wurden, warum wir in den ersten Auszügen dieser Art die Namen nur in Anfangsbuchstaben andeuteten, seien nachstehend die vollen Namen angeführt. Es handelt sich nur um stichwortartige Auszüge aus oft seitenlangen Briefen:

Edith Brandstetter, Linz: „Ein kostbarer Schatz, ein wertvolles Buch. Auch und besonders für mich. Im Jahre 1916 nach meiner Konfirmation kam ich nach Oberösterreich ...“

Karl Breit, Göppingen, (Roßbach): „Dieses Werk wird in die Zeit hinauswirken. Senden Sie mir bitte noch vier Exemplare. Eines möchte ich der hiesigen Stadtbücherei schenken ...“

Fritz Buchheim, Selb: „... ganz großartig ...“

Ernst Fuchs, Lenningen (Thonbrunn): „Ich beglückwünsche Sie zu dem Buch, doch nicht nur Sie, sondern jeden, der dieses Buch besitzt“.

Robert Geyer, Homberg: „Das Buch wurde bei mir und meiner Familie mit Begeisterung aufgenommen. Ich gab das wertvolle Stück an einen Freund zu dessen größter Freude weiter. Bitte mir umgehend ein weiteres nachzuliefern“.

OB Chr. Höfer, Selb: „Ich bin überrascht von der umfangreichen, ins Detail gehenden Darstellung, ohne daß dadurch die Übersichtlichkeit beeinträchtigt wird. Sehr zweckmäßig das untergeteilte Register ...“

Walther Jaeger, Dörnigheim: „Mit diesem Buch ist dem Band, durch das der Rundbrief die Ascher Gemeinschaft zusammenhält, die edelsteingeschmückte Schnalle eingefügt. Wo ich Ascher treffe, wird man gefragt, ob man „des Bouch“ schon habe ...“

Friedl Josef, Creglingen: „Wie einen geliebten Menschen drücke ich das Buch immer wieder ans Herz.“

Erwin Kirchhoff: „Ich bin kein Freund großer Worte. Aber ehrlich, das Buch übertraf meine höchsten Erwartungen“.

Adolf Leucht, Egelsbach: „Kurz und bündig: Ein Buch von großem historischen Wert.“

Maria Lustinetz, Bad Schwalbach: „Für Ihr Heimatbuch kann man nicht genug danken und nur wünschen, daß es hoch in Ehren gehalten wird, solange noch ein Ascher lebt.“

(Wird zu Werbezwecken fortgesetzt)

**Bestellungen weiterhin erbeten an**  
**Verlag Dr. Benno Tins Söhne,**  
**Grashofstraße 11, 8000 München 50.**  
**Preis des Buches: DM 56,-**

ZU DEN FIDELEN MUSIKANTEN von Neuenbrand (März-Rundbrief) zählte auch mein Bruder, der Friseur Karl Ott aus der Buchengasse 1 in Asch. Er erlag 1945 einer schweren Kriegsverletzung. Auf dem Bild mit dem berühmt gewordenen Schlagzeuger Oskar Fischer ist er der Geiger auf der rechten Bildseite.

Gretl Schütze, Lilienthalstraße 15,  
 Fürstenfeldbruck

DIE BEZEICHNUNG „WILD“, wie z. B. Wildstein, bedeutete im alten Sinne noch „im Walde“, also Stein bzw. Burg im Walde. Kranzmayer verzeichnet in seinen kärntnerischen Ortsnamen einen Ort Wildenstein, wobei er auf diese alte Bedeutung hinweist. Das gilt aber auch für unsere Gegend. In der Zeitschrift „Oberpfälzer Heimat“ Bd. 21/1977 ist auf S. 101 eine alte Grenzbeschreibung der Herrschaft Parkstein veröffentlicht, in der die Waldnaab 1416 noch Wildnaab hieß. Am Zusammenfluß der Waldnaab und Heidenaaß liegt der Ort Wildenau bei Tirschenreuth. Das zweite Wildenau liegt an der bayrischen Grenze gegenüber Asch. Auch dieser Ortsname ist also als „Wald-Aue“ zu deuten. Was die deutschen Burgen im Egerlande betrifft, wie Wildstein, die Kirchenburg Haslau, Seeberg, Liebenstein, Kinsberg, so liegen diese alle schon außerhalb des Ursiedlungsgebietes, im Walde oder am Rand des Waldgebietes.

Ernst Bloß, 8229 Piding, Untersbergstraße 6

## Die Glosse

### Reaktoren hier und dort

Am gleichen Tag, als die bundesdeutsche Presse von den blutigen Zusammenstößen um das Kernkraftwerk Grohnde in Niedersachsen berichtete, jubelte die „Prager Volkszeitung“ in dreispaltiger knalliger Überschrift: „Die CSSR baut Kernkraftwerke!“ Ausführlich und stolz, ohne auch nur die Spur eines Hinweises auf mögliche Sicherheits-Risiken, berichtete das deutschsprachige Blatt von den bereits bestehenden und noch geplanten Bauten der Kern-Energetik. Bis zum Jahre 1990 soll sich das Kernkraftwesen in der CSSR so entwickelt haben, daß 30 Prozent des Energiebedarfs damit gedeckt werden können. Gleichermaßen unproblematisch geht der Bau in allen anderen Staaten des Ostblocks vor sich. Die Sowjetunion baut Reaktoren für sich und ihre Satelliten sozusagen vom Fließband her. Kein Sterbenswörtchen ist zu hören von einer Angst unter der Bevölkerung, die Atommeiler in unmittelbarer Großstadtnähe emporenwachsen sieht.

Umsomehr Skrupeln im Westen. Bürger-Initiativen, Errungenschaft demokratischer Willensäußerung, warnen, demonstrieren, haben die Diskussion um Lebenswerte oder Todesgefahren der Kernspaltung vehement in Gang gebracht. Verwaltungsgerichte brüten über den Brütern, die Meinungsverschiedenheiten gehen quer durch Volk, Parteien und Wissenschaft.

Der Laie wartet ab. Aber er sieht auch, wie Kommunisten hierzulande die Bürgerinitiativen als Schutzschild für ihre staatsfeindlichen Exzesse mißbrauchen. Diesen Chaoten geht es nicht um den Schutz der Menschen vor möglichen Reaktor-Gefahren. Sie funktionieren Demonstrationen gegen Atommeiler um in Gewalttaten gegen die Staatsmacht, während „drüben“ ihre ideologischen Brüder (oder zumindest Stiefbrüder) bauen, bauen, bauen. Bei uns ist der Fortgang der Reaktorbauten gebremst, vielleicht sogar gestoppt durch den Widerstreit der Meinungen. Dennoch will Bonn bis 1985 erreichen, daß 13 v. H. des Energiebedarfs durch Kernkraftwerke gedeckt werden. In der Tschechei, siehe oben, will man viel mehr. Ob wir in demokratischem Überschwang drauf und dran sind, die Zukunft zu verspielen? —s.

## Der Leser hat das Wort

ANGEREGT durch die Lektüre im Ascher Heimatbuch über die Ereignisse des Jahres 1918 in unserer Heimat möchte ich einen kleinen Erlebnisbericht über die Verbindung von Deutschböhmen zu Deutsch-Österreich nach Kriegsende 1918 mitteilen: Deutschösterreich wollte damals gleich eine Radiostation in Aussig aufstellen, um wenigstens eine drahtlose Verbindung zu haben. Mit der Arbeit wurde ich mit zwei Kollegen befohlen. Aussig wurde bald darauf von den Tschechen besetzt, weshalb wir nach Karlsbad ausweichen mußten. Als die Tschechen auch hierher kamen, blieb Eger als letzte Station. Am 14. Dezember erreichte Eger das gleiche Besetzungs-Schick-

sal. Dadurch wurde der Plan, zwischen Wien und Deutschböhmen eine drahtlose Verbindung aufrecht zu erhalten, zunichte gemacht. Die Station, mit viel Zubehör in zwei Güterwagen verladen, kam nach Linz. Von dort fuhr ich dann heim nach Niederreuth. Zu Beginn des Krieges 1914 bestand die Radioabteilung aus 120 Mann, meistens Fachleute aus der Industrie. Die Sache wurde damals streng geheim gehalten. Bei Kriegsende waren die Stationen noch auf alle Frontabschnitte verteilt und im Hinterland befanden sich die Verbindungsstationen. In St. Pölten waren 1918 noch einige Ersatz-Kompanien des Telegrafens-Regiments in Ausbildung.

Ernst Keil, Triftstraße 81, 3200 Hildesheim

**OFT KOPIERT – NIE ERREICHT!**

**ALPE FRANZBRANNTWEIN**  
 mit Menthol

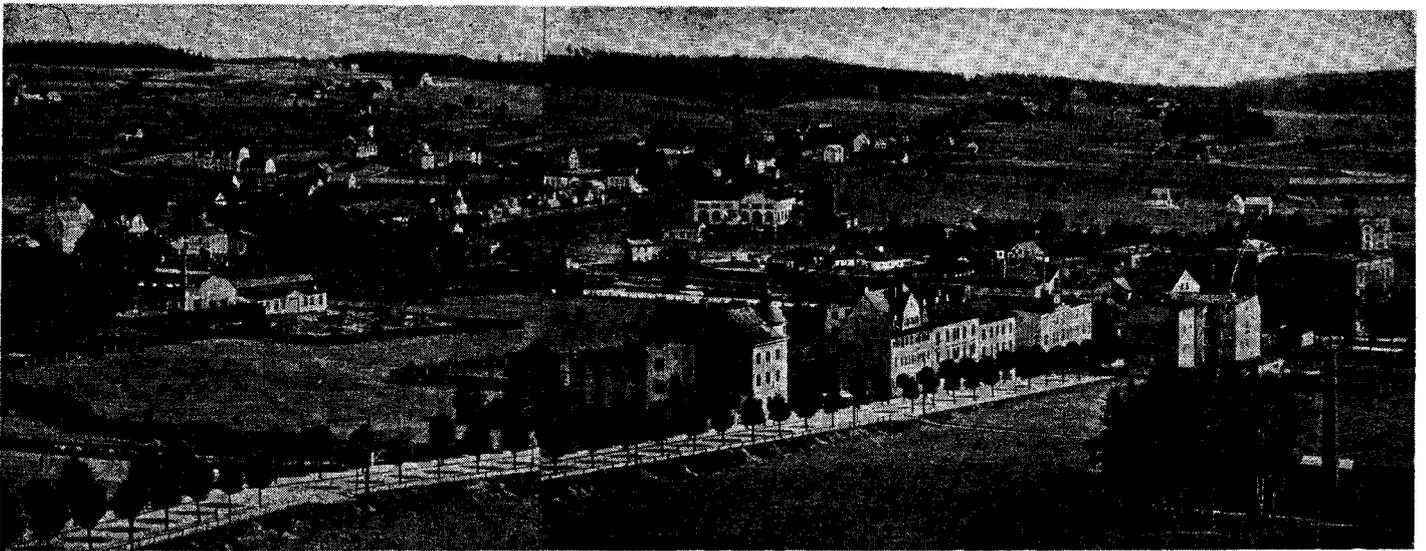
weckt die Lebensgeister am Steuer, auf Reisen, bei Schmerzen, Kopfweh und Erschöpfung. Ein paar Tropfen einreiben, und Sie fühlen sich wie neugeboren!

**Qualitäts-Zertifikat**

Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt · Ältester Markenfranzbranntwein am Markt · Aus feinstem Destillat unter Zusatz ätherischer Öle wertvoller Kräuter hergestellt · Das Original-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, Brünn.



ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAY.



#### In Amerika zusammengeklebt

wurden zwei ältere Ansichtskarten, die Asch-Forst, Nassengrub und Neuenbrand zeigen. Ein alter Herr aus Neuenbrand hatte sich damit das Bild seiner unvergessenen Heimat zurechtgerückt. Es gibt, auch

wenn seit dem Entstehen der beiden Ansichtskarten noch manches dazugebaut wurde, doch eine deutliche Schau über diesen Teil von Asch und Umgebung, den man sonst selten zu Gesicht bekommt.

Albin Drechsler:

### Ein sudetendeutsches Schicksal in der Zeitenwende

Wie im März-Rundbrief mitgeteilt, starb in Gunzenhausen am 22. Feber Oberkirchenrat a. D. Albin Drechsler. Wir kündigten dabei den auszugsweisen Abdruck seiner Schrift „Ein sudetendeutsches Schicksal in der Zeitenwende“ an, das er 1971 im Verlag der „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher“ herausgebracht hatte. Nachstehend beginnen wir mit diesen „Lebenserinnerungen eines evangelischen Pfarrers“, wie die Broschüre in ihrem Untertitel heißt. Für die Nachdruckerlaubnis danken wir Frau Helga Malm in Lindigö/Schweden, Tochter des verstorbenen Ehepaars Drechsler.

#### Kindheit und Jugend

Asch ist meine Vaterstadt und geboren bin ich in den bewegten Wochen des Jahres 1897, als der von Asch und Eger ausgehende Sturm nationaler Entrüstung die slawisch-klerikale österreichische Regierung unter dem polnischen Grafen Badeni zum Rücktritt und zur Zurücknahme ihrer für das Sudetendeutschum gefährlichen Sprachverordnung zwang. Damit sind schon zwei wichtige Dinge in meinem Leben angedeutet: Ich bin Ascher und der Volkstumskampf spielte in meinem Leben eine große Rolle. Das Ascher Land – von drei Seiten von reichsdeutschem Gebiet umgeben – das sich in den Nöten der Gegenreformation durch die Beharrlichkeit seiner Bewohner und durch besondere politische Umstände seinen evangelischen Glauben als einziges Gebiet von Böhmen erhalten hat, das die größte evangelische Gemeinde und die größte evangelische Kirche mit einem Lutherdenkmal vor dem Hauptportal besaß, war auf sein evangelisches Vätererbe sehr stolz, doch war es mehr protestantisch als bewußt evangelisch. Von den 2400 Sitzplätzen der Ascher Kirche waren an vielen Sonntagen nicht viel mehr als 10% besetzt, während sie zum Reformationstag voll war, bei der Konfirmation überfüllt. Die Ascher Durchschnittsfrömmigkeit war noch stark vom Rationalismus geprägt, was auch in dem immer wieder neu aufgelegten Ascher Gesangbuch zum Ausdruck kam, dessen Grundstock das alte rationalistische sächsische Gesangbuch war, in dem ungleich mehr Gellert- als Lutherlieder zu finden waren und Paul Gerhardt

zeitgemäß „verbösert“ war. Die Kreisstadt Asch, die sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer blühenden Industriestadt mit vielen Webereien und Wirkereien entwickelt hatte und damals mit rund 20000 Einwohnern etwa die Hälfte der Bewohnerschaft des Kreises ausmachte, war rein deutsch (bei der letzten österreichischen Volkszählung 1910 gab es nur einen Tschechen) und eine Hochburg des sudetendeutschen Nationalismus, der ja weithin nur die Reaktion auf das in Österreich immer mehr vordringende Tschechentum war. Leider standen sich – typisch deutsch – zwei etwa gleich starke nationale Parteien – die Schönerianer und die Deutschradikalen – gegenüber, die sich befehdeten und deren Gegensatz sich bis in die Turnvereine, die in Asch sehr blühten, und in die Studentenverbindungen auswirkte. Durch die zunehmende, aus dem katholischen Egerland einwandernde Industriearbeiterschaft wurde schließlich die Sozialdemokratie die stärkste Partei und konnte bei der Reichstagswahl 1911 in der Stichwahl sogar ihren Kandidaten durchbringen, da die Schönerianer dem Deutschradikalen ihre Stimmen versagten, was von dessen Partei als der „Ascher Volksverrat“ angeprangert wurde.

Ich selber stamme aus bescheidenen Verhältnissen. Mein Vater wurde schon als Kind Doppelwaise und mußte sich vom zehnten Lebensjahr an seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Seine Schulbildung war darum recht mangelhaft, obwohl die Ascher Schulen als gut bekannt waren. Die Mutter verlor schon mit fünf Jahren ihren Vater, der einer bekannten Kaufmannsfamilie angehörte, und mußte später ihre etwa 40 Jahre lang blinde Mutter erhalten. Dazu galt es, fünf Kinder aufzuziehen, von denen ich der Älteste war. Ich habe in meinem ganzen Leben wenige so fleißige Menschen kennen gelernt wie meine beiden Eltern, obwohl die Ascher allgemein durch Fleiß und Strebsamkeit bekannt waren. Als ich später bei Friedrich Heibel las, bei seinem Vater hätte den Platz, den bei anderen die Seele einnimmt, die Arbeit ausgefüllt, mußte ich unwillkürlich an meinen Vater denken. Er arbeitete meist auch am Sonntag und kam nur sehr selten einmal in die Kirche, während die Mutter

eine fromme Frau war. Sie war allerdings von Haus aus katholisch, da vor 100 Jahren nach den gesetzlichen Bestimmungen die Kinder in Mischehen dem Geschlecht der Eltern zu folgen hatten und ihre Mutter aus dem Egerland stammte. Erst als ich Theologie studierte, trat die Mutter zur evangelischen Kirche über, die sie allerdings schon lange regelmäßig besucht hatte. Ich war ein etwas zartes Kind, für das der Arzt Landluft für wünschenswert hielt. So baute sich der Vater, der gleich seinem Vater und Großvater den Ascher Normalberuf eines Webers ergriffen hatte, 1902 im nahen Nassengrub ein eigenes Haus, das er fünf Jahre später durch einen Anbau vergrößerte. Das Bauen war damals für einen Arbeiter mit einem Wochenverdienst von kaum 20 Kronen wesentlich schwerer als heute in der BRD. Bald nach unserer Übersiedlung mußte er die Sandgrube seines tödlich verunglückten Schwagers übernehmen, um dessen Familie die Existenz zu erhalten. In dieser Sandgrube mußte ich wie später auch meine jüngeren Brüder an jedem freien Nachmittag arbeiten und in den Ferien dem Vater eine bezahlte Arbeitskraft ersetzen. Die Schulferien, auf die meine Mitschüler sich so freuten, waren für mich die schlimmste Zeit des Jahres, da ich von 6 bis 20 Uhr mit kurzer Mittagspause in der Sandgrube schwer arbeiten mußte, oft in der glühenden Sonne.

1908 wurde das Ascher Gymnasium gegründet, gerade rechtzeitig für mich, der bereits die oberste Klasse der Nassengruber Volksschule absolviert hatte. Das war eine der vielen göttlichen Fügungen in meinem Leben, denn ans Gymnasium nach Eger hätte mich der Vater, der ja für fünf Kinder zu sorgen hatte, sicher nicht geschickt. Damals mußte man ja bis auf die Schulgeldbefreiung noch alles selbst zahlen, auch die Lehrbücher, die wir als oberste Klasse nicht einmal antiquarisch kaufen konnten. Eine besondere Freude waren mir immer die neuen Geschichts- und Lesebücher, die ich immer gleich nach ihrem Eintreffen kurz vor Schulbeginn verschlang, wie ich überhaupt schon von der 2. Volksschulklasse an unheimlich viel las, trotz meiner knappen Freizeit. Das Lernen fiel mir leicht, besonders in Geschichte und deutscher Literatur war ich immer Primus meiner Klasse, aber auch die Sprachen lagen mir. Als „Klassendichter“ genoß ich bei meinen Klassenkameraden und in den Klassen nach uns beträchtliches Ansehen. [Anmerkung: Zu diesem Thema schrieb Albin Drechsler in seinem hier nicht nachgedruckten Vorwort: „Als vierzehnjähriger Gymnasiast habe ich mir durch meine bei meinen Mitschülern sehr geschätzten Gedichte – bei den Professoren waren sie es weniger – einmal eine Drei im Betragen zugezogen, was

meinen armen Vater gute 30 österreichische Kronen, die Schulgeldbefreiung für ein halbes Jahr, kostete.“) Der Religionsunterricht, den viele etwas pedantisch fanden, trug doch wesentlich zur Prägung meiner Persönlichkeit bei und bewog mich später zum Theologiestudium. Der Konfirmandenunterricht – Asch konfirmierte damals wegen seiner etwa 400 Konfirmanden noch zweimal im Jahr – bot in seinen wenigen Wochen nur Gelegenheit, das überlegene Wissen des Gymnasiasten vor den anderen leuchten zu lassen. Die Konfirmation selbst machte aber tiefen Eindruck, obwohl die Feier sehr lange dauerte. In Asch ging man am Sonnabendnachmittag zur Beichte und am Sonntag wurde die 1. Abendmahlsfeier in die Konfirmation eingeschlossen. 1912 machte ich auf dem neuen Fahrrad, das mir der Vater nach langem Drängen mit Rücksicht auf meinen weiten Schulweg gekauft hatte, mit zwei Freunden die erste Ferienreise ins Elbesandsteingebirge und nach Dresden, die mich fürs ganze Leben zu einem reisefreudigen Menschen machte und der leider zunächst nur 1913 eine zweite durch den Böhmerwald und an die Donau folgte. Mitten in unserer sorglosen Tanzstudentenzeit brach 1914 der Erste Weltkrieg aus, von dem wir völlig überrascht wurden, und der dem Vergnügen ein Ende machte. Natürlich wollten wir uns in nationaler Begeisterung gleich freiwillig zum Kriegsdienst melden – ich war knapp 17 Jahre – aber die Eltern versagten die Einwilligung. Bald machte unser Jahrgang 1897 in Prag die sogenannte Intelligenzprüfung, um das Einjährigenfreiwilligenrecht zu erlangen. Die Jahrgänge 1894–96 aus unserer Klasse waren schon eingedrückt, sechs von meinen Klassenkameraden – wir waren im Obergymnasium noch 26 – fielen. Bei zwei Musterungen, die ich mitmachte, wurde ich nicht angenommen, was mir damals überaus schmerzlich war. Wir merkten noch nicht, daß einsichtige Militärärzte wenigstens einen kleinen Teil der studierenden Jugend aus dem Völkermorden heraushalten wollten. Als Theologiestudent wurde ich später nach § 29 des Österreichischen Wehrgesetzes, das Geistliche und Kandidaten des geistlichen Standes vom Militärdienst befreite, nicht mehr gemustert. 1916 machten wir die erste Matura am Ascher Gymnasium, von den 59 der 1. Klasse waren nur sechs übrig geblieben, von denen vier die Prüfung mit Auszeichnung bestanden; etwa zehn andere konnten später als Soldaten noch eine Kriegsmatura machen.

(wird fortgesetzt)

Götz Fehr:

### Wie das „Bemmische“ entstand

„Fernkurs in Böhmisches“ heißt ein 170 Seiten starkes Buch, das eben bei Hoffmann & Campe erschien. Es ist der erste Band einer Reihe, der ostdeutsche Stammesdialekte vor dem Vergessen bewahren will. Wenn es sich im folgenden genehmigten Abdruck auch nicht um eine wirkliche ostdeutsche Mundart handelt, sondern eher um eine Abart des „Kuchelbemmisch“, so ist es doch eine amüsante Lektüre. Siehe auch das Bild „Budweis“ auf der vorletzten Seite der Bildbeilage „Unser Sudetenland“.

Nachdem Gottvater die babylonische Sprachenverwirrung vollbracht hatte, wurde er traurig. Denn anstelle eines geschäftigen Baubetriebs gewährte er nur noch ratlos gestikulierende Menschen. Das Ganze sah aus wie die Generalprobe für den schwarzen Freitag an der New Yorker Börse.

„Eigentlich schade“, sagte Gottvater zu sich selbst, „daß ich einiger Ehrgeizlinge wegen, die in meinen Himmel einsteigen wollten, die Menschheit entzweiwen mußte.“



Inzwischen wurden sie siebzig

Dieses Schulbild aus Krugsreuth sandte uns Frau Frieda Goßler, 8431 Woffenberg, Wiesenstraße 21a. Es sind die Schulkinder der Geburtsjahrgänge um 1970, also heute so um 70 Jahre herum. Links der schon 1962 in Schwäbisch-Hall verstorbene Oberlehrer Hermann Höfer, rechts ein aus Asch

stammender Lehrer namens Wunderlich. Mindestens fünf Kinder von damals leben heute nicht mehr. Die Lebenden läßt die Bild-Einsenderin grüßen. Sie würde sich über einen Kartengruß von denen, die sich auf dem Bilde wiedererkannten, freuen. Anschrift siehe oben.

Sein allgegenwärtiges Auge sah nämlich auch die Verzweiflungen Liebender, die einander nicht mehr verstanden, die Not verlassener Kinder, die niemand erhörte und die Mutlosigkeit von Weisen, die keine Schüler fanden.

„Wenn dieser Turm des Übermutes zerfallen sein wird, will ich den Schaden wieder gutmachen“, beschloß der Gottvater. „Ich werde die in Stämme und Völkerschaften, in Rassen und Religionen verstreuten Menschen zusammenführen und sie anleiten, abermals mit einer Zunge zu reden.“

Wer da nun meint, der Allmächtige hätte dabei an Weltstädte wie das alte Rom, an Stätten der Gelehrsamkeit in der Art unserer Universitäten vor der Bildungsreform oder gar an den Völkerbund oder die Vereinten Nationen gedacht, der irrt gewaltig. Gottvater hatte nicht mehr und nicht weniger im Sinn als *Böhmisch-Budweis*. Zum Werkzeug seines göttlichen Willens erwählte er König Přemysl Ottokar II. von Böhmen, der sich in der Nebenrolle als deutscher Kurfürst (und als solcher „des Reyches Erzmundschenk“) bereits als recht anstellig in internationalen Geschäften erwiesen hatte. Indem er den Heiligen Geist über ihn ausgoß, hieß er ihn im Jahre 1265 – neuerer Zeitrechnung selbstredend – am Zusammenfluß von Moldau und Maltch eine Stadt gründen. Als bald sah man hier tschechische Stammeshäuptlinge und Bauern mit Siedlern aus Deutschland, sah man jüdische Krämer mit Handwerkern aus den bajuwarischen Donauländern feilschen und Handel treiben. Es kamen friesische Kauffleute und lateinisch radebrechende Mönche hinzu, immer wieder auch pannonische Pferdehirten und venezianische Tuch- und Gewürzhändler – was sich damals eben so herumtrieb an der Ostgrenze des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Alles das traf sich auf einem Marktplatz, dessen riesige Abmessungen eindeutig von göttlicher Eingebung Zeugnis ablegten, nicht anders als seinerzeit beim Gründungsakt die halluzinatorische Beteuerung König Ottokars „Bude jo vice“, was da heißt: Es werden ja noch

mehr! Tatsächlich schien der Heilige Geist mit der Zwangsneurose über ihn gekommen zu sein, immerzu weitere Städte gründen zu müssen – von Königsberg in Ostpreußen bis hinunter zur Adria entstanden auf Ottokars Geheiß an die fünfzig neue Städte, so daß jenes seherische Schlüsselwort „Bude jo vice“ mit Recht als Budějovice zum Namen für die neue Muster-siedlung wurde.

Indem die deutschen Siedler aus „Budějovice“ als bald das ihrer Zunge geläufigere Wort „Budweis“ machten, gaben sie ein Beispiel dafür, wie aus der Begegnung zweier Sprachen ein Novum entsteht, das dann weithin Verständlichkeit erlangen sollte – wer etwa heute in einem von Böhmen so weit entfernten Land wie die Vereinigten Staaten von Amerika das Wort „Budweis“ ausspricht, wird auf wunderbare Weise unverzüglich mit einem Glas Bier bedient, das zwar nicht nach einem Zaubertrank schmeckt, jedoch durchaus genießbar ist. Aus dem ständigen Gespräch zwischen Händlern und Bauern, Kaufleuten und Handwerkern auf dem Budweiser Ringplatz entstand nämlich eine Mischsprache, das Budweiserische, das Tschechen wie Juden, Reichsdeutsche wie Österreicher einigermaßen kapierten und auch beherrschten. „Mäntsch, tschetsche, wie hast Du Dich, hajzle pitomej“, begrüßten sie einander freundlich, ganz im Sinne des göttlichen Verständigungsauftrages.

„No, wie hammer das gmacht?“ rieb sich der Liebe Gott selbstzufrieden die Hände. „Noch ajn paar Jahrhunderte, und sie wern ihre Namen tauschen und zuletzt nimmer wissn, was sie ursprünglich gewesen sind, Dajtsche oder Pemmen, Judn oder Kristn! Aber dazu missns flajßig auf Ringplatz gehn und mitajnand redn, redn und immr wiedr redn!“

Woraus eindeutig hervorgeht, daß die Jugend von Budweis einem himmlischen Gebote folgte, wenn sie Tag für Tag, mit der Hartnäckigkeit von Lemmingen, zum Bummel auf dem Ringplatz strebte und das nie abreißende Gespräch fortsetzte, auf daß das babylonische Unglück überwinden würde – durch das Budwajser Dajtsch.

## Bitling-Kirwa in Neiberch

Wöi wars in Neiberch doch vanäi  
wenn Kirwa woa, sua richte schäi.  
Genau voam Haus van Hüll-Schmie  
is imma kumma d'Reitschoul hie.  
Dös Ding schöibm Kinna mit da Händ,  
Atomkraft häut ma nu niat kennt.  
Echal, ob Mäidla oda Boum,  
manchmal häuts gebn eus af de Roum,  
denn jedra wöllt a Freifahrt hobn.  
(Vl Kirwagöld woa niat zan hobn.)  
De Schlenkarn is gfluagn ban Hamml hintn.  
Dort kunnt nâu die Gräissan findn.  
De Kirwastand woan üwafüllt  
und jedra häut wos annas brüllt:  
brennta Mandl, Honichschlecka,  
a de Gloswool wa sua schlecka.  
Nâu Fingaring und Gummepuppn  
woa ban Lâusstand ara Gruppn.  
Kurz und gout, halt alla Kinna,  
döi kunnten dâu wos annas finna.  
De Altn habn kaaft ihra Schouh  
van Kulma Schoustern in da Rouh.  
Vl Bitling häuts bekannte gebm.  
An Aschern woarn se Leiwalebm.  
Und daß se hann nâu Neiberch gfunna,  
häut da Wulle wos dasunna:  
Noglt doch dea gouta Moa  
Bittlingköpf oa d'Baima droa,  
daß durch die Hain die Ascha kinna  
Weech und Stech bis Neiberch finna.  
Drüm woarn ba uns aa immer Gest.  
As woar halt aa a bsunners Fest!  
Und häuts amal a wängerl grengt,  
häut ma sich halt ins Wirtshaus drängt,  
ins Paradies, zan Sticht, zan Hamml,  
und aa ban Riedel splt a Schramml.  
Ja, unna Kirwa in Aprll  
oa döi denkt jedra gern und vll.

Emil Künzel Hadamar (Neuberg)

## Der Haslauer Egeran

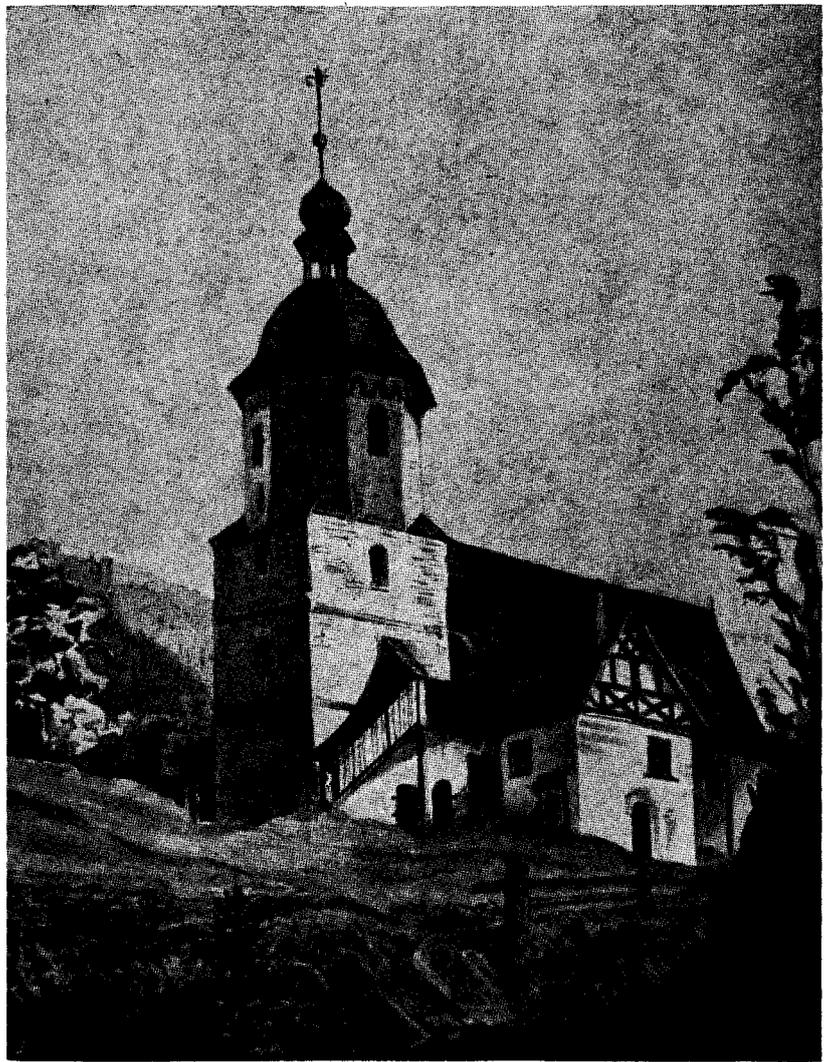
Landsmann Ernst Keil in Hildesheim macht uns eine interessante Angabe über das Egeran-Gedicht Goethes, dessen erster Vers in der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ (S. 507) abgedruckt ist. Er schreibt: Im Jahre 1962 veröffentlichte die „Hildesheimer Zeitung“ zu Goethes 130. Todestag das Gedicht als eine Widmung an die Gräfin Nathalie von Kielmannsegge auf Gut Heinde bei Hildesheim. Es findet sich in einem Brief, den Goethe am 28. August 1831 an die Gräfin schrieb, nachdem er sie zuvor in Franzensbad kennen gelernt hatte. Der Brief liegt heute als kostbare Handschrift im Archiv des Gutes zu Heinde. Das in ihm enthaltene Gedicht auf den Haslauer Egeran lautet in seinem vollen Wortlaut so:

Haslau's Gründe, felsensteile,  
Viel besucht und viel genannt,  
Seit der Forscher thätige Weile  
Uns den Egeran genannt.  
Was wir auch beginnen mochten,  
War das Eine nur gethan,  
Wie wir klopfen, wie wir pochen,  
Immer wars der Egeran.  
Von Aplomen, von Granaten,  
War genügsam nichts gedacht.  
Und die geognostischen Thaten  
Hemmten drohend nur die Nacht.  
Uns genügte, was wir fanden,  
Doch vom Glück Ihr zugewandt,  
Kam das Einzige zu Händen  
Einer schönen lieben Hand.

✱

Offenbar hatte die Gräfin ihren neuen Bekannten (und Verehrer?) Goethe auf seinen geologischen Streifzügen von Franzensbad aus auch nach Haslau begleitet.

**Der ALPE-Tip von heute:** Wem der Alltag oft beschwerlich wird, der sollte ALPE-Franzbranntwein probieren. ALPE fördert die Durchblutung, steigert die Hautatmung und entspannt den ganzen Körper fühlbar. ALPE-Franzbranntwein – und Sie fühlen sich wie neugeboren!



DIESEM GOTTESHAUS galt die Neuberger Kirchweih, die nebenstehend in launigen Knittelversen besungen wird. In dem eben erschienenen Heimatbuch für das Ascher Ländchen kommt Helmut Klaubert in seinem Beitrag „Kirchliches Leben im Ascher Bezirk“ (S. 160 ff) auch auf die Neuberger Kirche zu sprechen. Das obige Aussehen erhielt sie erst in den Jahren 1678 bis 1711. Klaubert: „Als kostbares Baudenkmal protestantischen Wirkens blieb die evangelische Kirche in Neuberg bis auf den heutigen Tag erhalten“. An anderer

Stelle des Buches (S. 526) wird die Kirche „mit großer Wahrscheinlichkeit der älteste evangelische Kirchenbau auf altösterreichischem Boden“ genannt. Sie ist dem „Guten Hirten“ geweiht, weshalb die Neuberger Kirchweih alljährlich am Sonntag „Zum guten Hirten“, das ist vierzehn Tage vor Ostern, abgehalten wurde. Klaubert führt als Zeichen der Beliebtheit dieser Kirchweih an, daß beispielsweise 1867 nicht weniger als 165 Händler ihre Waren anboten.

Hans Schwesinger:

## Wir tragens mit Humor

Es ist halt eine andre Welt,  
in der wir heute leben.  
Denn vieles, was uns nicht gefällt,  
hat's früher nicht gegeben.  
Was nützt es, wenn den Enkeln wir  
von unsrer Jugend berichten;  
die glauben doch kein Wörtchen hier  
und denken fest, wir dichten.  
Und wenn man einem Jungen heut  
'nen guten Rat will geben,  
er hält uns für verschrobne Leut,  
wir hauen stets daneben.

Auch wenn man es im Guten spricht  
sagt so ein Kerle kalt:  
„Ach Opa, das verstehst du nicht,  
da bist du schon zu alt.“

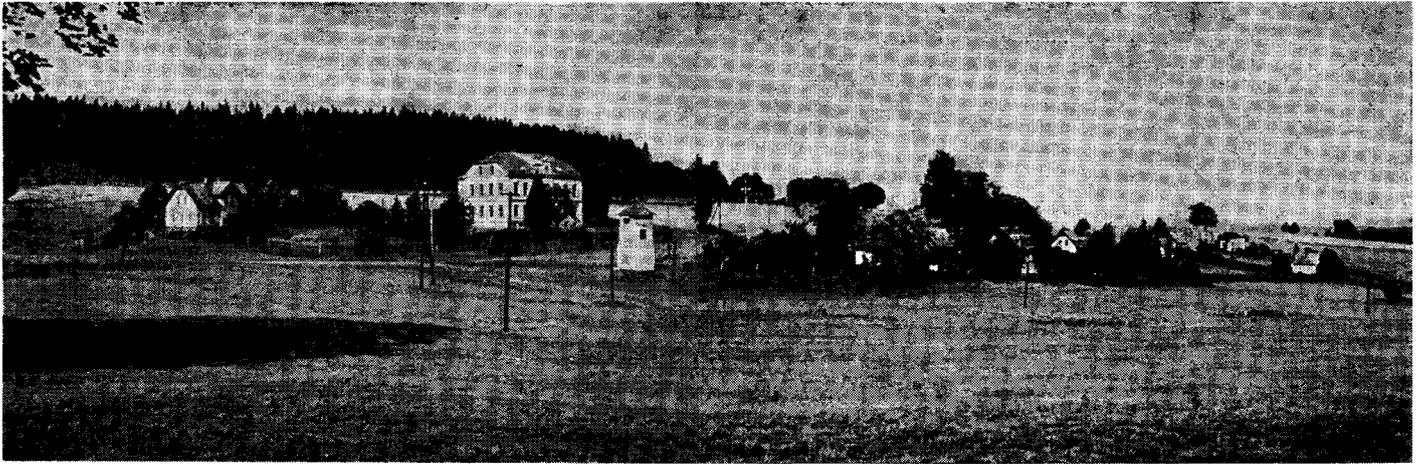
Die Kinder sind schon aufgeklärt,  
so daß man manchmal horcht,  
der kleinste Knirps kennt längst nicht mehr  
die Mär vom Klapperstorch.

Wenn Oma ihre Enkelin  
mal mahnt so in der Stille,  
da sagt die Kleine: „Sorg dich nicht,  
ich nehme ja die Pille.“

Am besten ist's, wir bleiben stumm  
und machen uns nichts vor.  
Wir krepeln diese Zeit nicht um  
und tragens mit Humor.



früher Roßbach



## Hohes Lob vom bayrischen Nachbarn

Bei Redaktionsschluß ging dem Rundbrief eben noch die Osternummer der in Hof erscheinenden Frankenpost zu. Unter dem Titel „Historie des Ascher Ländchens – Spielball der Mächte – Buch von Dr. Benno Tins nicht nur für die Ascher lesenswert“ schreibt in ihr Kurt Muschwitzter auf der vierten Seite, also auch für sämtliche Kopfblätter der Frankenpost, Folgendes:

HOF. – Im Verlag Dr. Benno Tins Söhne in München ist in diesen Wochen unter dem Titel „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ ein zweieinhalbpfündiger Prachtband herausgekommen, der in den Ascher Familien sicherlich einen Ehrenplatz einnehmen wird. Dr. Benno Tins, der Verfasser des sehr flüssig geschriebenen und leicht lesbaren Werks, bezeichnet das Buch als „ersten und nach menschlichem Ermessen wohl auch letzten Versuch, die deutsche Ascher Heimatgeschichte in zusammenhängendem Ablauf darzustellen“. Nun, das sei hier vorweg gesagt, es ist ihm glänzend gelungen.

Schlägt man das schon vom Äußeren her bestechende Buch auf, verspürt man bereits beim Überfliegen der Inhaltsübersicht das Verlangen, sich sogleich in „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ zu vertiefen. Wenn es am Titel des Werks überhaupt etwas auszusetzen gibt, dann allenfalls die Tatsache, daß die Ascher Historie zwar mit Fug und Recht als „eigenwillig“ bezeichnet werden kann,

## Steinpöhl

Dieser vom Dorf etwas abgesetzt liegende Ortsteil waren die Sorgweghäuser. Ihr stolzestes Gebäude: Das Steinpöhler Schulhaus. Die Aufnahme wurde erst 1964 gemacht und zwar von Südosten her.

Aufn. Emil Wunderlich

das „eigene Wollen“ den Ablauf der Geschichte aber eigentlich herzlich wenig beeinflusst hat. Zu sehr war das Ascher Ländchen im Laufe der Jahrhunderte Spielball von Herrschaftshäusern und seelenlosen Politikern, die das Gebiet, einen Randstreifen im deutschen Fleckerlteppich, entweder verschachtelten, verspielten oder es als Dankgeschenk für irgendwelche Dienste oder Verdienste darbrachten.

Verfasser Dr. Tins schreibt von sich selbst, daß er nicht zur Zunft der Historiker gehöre. Um so erstaunlicher der Wurf, der ihm mit diesem Werk gelungen ist. Aber vielleicht liest sich das Buch gerade deshalb so flott und spannend, weil es von einem Nicht-Historiker geschrieben wurde, der die Kette des Geschichtsablaufs immer wieder mit dem Schuß von Histörchen durchweht. „Wie Asch an Böhmen geriet“, „O du mein Österreich“, „Zwanzig Jahre bei der Tschechoslowakei“, „Großdeutsches Zwischenspiel“ und „Das Ende und der neue Beginn“ heißen die einzelnen Kapitel, die bis hin zur Vertreibung und den Start in der neuen Heimat führen.

In einem „nachdenklichen Kapitel-Schluß“ stellt Dr. Tins die Kernfrage, wie Asch eigentlich an Böhmen geraten sei,

einmal umgekehrt, und zwar aus damaliger Sicht: „Warum soll denn Asch nicht an Böhmen geraten sein?“ Der Verfasser erinnert daran, daß es Zeiten gegeben habe, in denen sich niemand gegen die Bezeichnung „Asch in Böhmen“ oder „Asch in Deutschböhmen“ wehrte. Der Name sei im alten Österreich zu einem Begriff geworden, nachdem die Habsburger die Einbeziehung des Ascher Gebiets in ihr Kronland Böhmen mit „Zuckerbrot und Peitsche“ vollzogen hätten. Als aber 1918 die widerrechtliche Einverleibung in den Tschechenstaat geschehen sei, hätten sich die Menschen im Ascher Ländchen plötzlich fragen müssen: Wie sind wir eigentlich dorthin geraten?

Diese Betrachtung könnte auch einen Hofer oder einen Selber nachdenklich stimmen. Gehörten nicht einst Hof sowie – durch Schenkung – die Märkte Selb und Asch zum Vogtland? Nun, Hof und Selb kamen zu Bayern, und wohl niemand ahnte seinerzeit, daß sich dies als gütiges Geschick erweisen würde: als der „eiserne Vorhang“ fiel. Und hiermit ist zugleich einer der Gründe genannt, weshalb die Ascher Historie auch für die Menschen an Bayerns Nordostgrenze höchst lesenswert ist.

Das 660-seitige Werk, mit einer Faltkarte des Ascher Bezirks von 1938 versehen, ist hiermit freilich noch lange nicht erschöpfend besprochen. Eine Schar kenntnisreicher Mitarbeiter ist mit Beiträgen wirtschaftlicher, kultureller, entwicklungsgeographischer, geographischer und geologischer Art vertreten. Auch ein köstliches „Wörterbüchli“ fehlt nicht. Einen breiten Raum in dem Buch nehmen die Ortschroniken des Ascher Ländchens ein, das Orts-, Sach- und Personenregister umfaßt nahezu zehn Seiten.

Unvorstellbar, daß ein Ascher, egal wohin es ihn verschlagen hat, dieses Buch nicht liest. Es sei denn, er wäre blind oder Analphabet. Kurt Muschwitzter X

## Der Heimat verbunden

### Heimatgruppen und Treffen

Die Heimatgruppe München war am 4. April wieder in stattlicher Zahl versammelt. Nach der üblichen Gratulations-Cour durch den Bürgermeister Franz Kuttner berichtete Reiseleiter Lm. Knodt ausführlich und aufschlußreich über alle Genüsse, die auf die Rhein-Fahrer der Busreise vom 17.–20. Juni warten. Dabei hob er besonders auch die große Arbeit hervor, der sich Lm. Gustav Bareuther in Ostrich-Winkel unterzieht, um einen klaglosen Verlauf zu gewährleisten. Reiseleiter Robert Knodt bittet alle, die die Vorauszahlung von 80 DM noch nicht vollzogen haben, dies nun umgehend auf sein Konto bei der Kreissparkasse Fürstenfeldbruck, Konto Nr. W 8741340 zu tun. – Nächste Zusammenkunft in München am 1. Mai.



Dieses Bild entnahm die Hofer Zeitung (neben einem weiteren vom Ascher-Marktplatz) dem Buch und versah es mit der Unterschrift „Auch diese historische Aufnahme findet sich in dem reich illustrierten Band. Am Dreiländereck beim Kaiserhammer posierten für das Foto je ein Grenzer aus Bayern, Böhmen und Sachsen“.

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** teilt kurz mit: Nachdem unsere März-Zusammenkunft nicht von allen Landsleuten besucht werden konnte, sei darauf hingewiesen, daß wir uns zuverlässig am 24. April zur gewohnten Stunde wieder im Gmeulokal treffen.

Die **Rheingau-Ascher** treffen sich am 24. April im Gmeu-Lokal „Rheingauer Hof“ in Winkel.

Die **Heimatgruppe Selb** kommt ebenfalls am 24. April wieder zusammen. Ihr Leiter Lm. Anton Wolf hofft, bis dahin wieder dabei sein zu können. Er und einige andere Angehörige der Gruppe waren im März wegen Erkrankung nicht dabei. Der Nachmittag kam aber gut über die Runden.

Die **Egerland-Jugend** in der DJO, Landesjugendführung Bayern, gibt folgende Termine bekannt: 21./22. Mai 1977 Landesjugendtag der Egerland-Jugend Bayern in Ingolstadt — 17.—19. Juni 1977 Bundesjugendtreffen der Egerland-Jugend in München — 7.—21. Aug. 1977 Sommerlager der Egerland-Jugend Bayern auf Burg Hohenberg/Eger.

**Schnell noch notiert:**

#### KREISKY WEITER UNTER BESCHUSS

Wegen des Sudetendeutschen Tages hat die gesamte tschechische Presse den österreichischen Bundeskanzler Kreisky in der zweiten Aprilwoche erneut unter schweren Beschuß genommen. Sie druckte einen Kommentar des Prager Fernseh-Direktors Zelenka ab, in dem dieser sagte, Kreisky müsse bekannt sein, daß „die Sudetendeutsche Landsmannschaft ein Programm der Revanche“ habe, das auf die Erneuerung eines Großdeutschland hinausgehe.

Zelenka über Kreisky: „... Wer einem Brandstifter Zündhölzer in die Hand drückt und ihm noch die Stelle zeigt, wo es gut brennt, macht sich selbst zum Brandstifter.“

#### Der Rundbrief gratuliert

##### EIN HUNDERTJÄHRIGER

Zum zweitenmale seit seinem nunmehr fast dreißigjährigen Bestehen kann der Rundbrief dieses Jahrhundert-Ereignis vermelden. Vor zehn Jahren, im Feber 1967, galt sein Glückwunsch dem Landsmann Karl Biedermann aus Schönbach bei Asch, seines Zeichens Eisenbahn pensionist, der diesen geruhsamen Stand fast ein halbes Jahrhundert lang genießen konnte, weil ihn die Tschechen vorzeitig mit 57 Jahren in den Ruhestand versetzt hatten. Diesmal geht es um Landsmann Edmund Adler, daheim wohnhaft gewesen in der Bachgasse 1. Er beging seinen 100. Geburtstag am 7. April in München 40, Riesenfeldstraße 78. Dorthin kam er 1974 aus Hof mit Toch-

ter und Schwiegersohn Irma und Gustav Kirschneck, deren Hausgenosse er seit dem Verlust der Heimat ist. Die Vertreibung führte die Familie zunächst nach Hessen, wo Edmund Adlers Frau bereits 1948 starb. Mit den Kirschnecks ging er dann nach Hof, wo der Schwiegersohn Arbeit in seinem textilen Beruf als Webmeister gefunden hatte, und nach dessen Eintritt in den Ruhestand mit „seinen jungen Leuten“ 1974 nach München. (Hier versäumen diese „jungen Leute“ im Rentenalter keine Ascher Zusammenkunft.)

Der Hundertjährige wurde am 7. April 1877 in Friedersreuth geboren. Vor dem Ersten Weltkrieg war er in der Musterweberei bei Geipel & Sohn tätig; in dieser Firma arbeitete übrigens auch der erwähnte Karl Biedermann vor seiner Eisenbahnerzeit. Auch den Militärdienst absolvierten beide beim gleichen Regiment. Sie waren Dreiundsiebziger. Lm. Adler machte den Ersten Weltkrieg fast von Anfang an mit. Seine härtesten Einsätze erlebte er in den Dolomiten. Nach dem Kriege war er wieder in seinem alten Beruf tätig, zunächst in der Weberei Krippendorf, dann als textiler Fachmann im Teppich-Haus Julius Fischer, das ihm in der Bachgasse auch Wohnung bot.

Seinen Ehrentag konnte unser Heimat-Ältester gesund und munter begehen. Wenn auch die Beine nicht mehr so recht mittun wollen, ist er doch sonst ordentlich beisammen, wovon unser vor wenigen Tagen aufgenommenes Bild wohl beredtes



Zeugnis ablegt. Geistig ist Lm. Adler ganz und gar auf der Höhe. Manch weit Jüngerer könnte neidisch werden, wenn er aus dem Gedächtnis Erinnerungen an frühere Jahrzehnte daheim aufröllt. Der Ascher Rundbrief ist ihm unentbehrlicher Begleiter. Er wird ungeduldig, wenn er verspätet

eintrifft, was leider gerade in dem Postamtbezirk seiner Münchner Wohnung immer wieder einmal vorkommt.

Der Reigen der Gratulanten war lange. Die Gattin des Münchner Bürgermeisters Müller-Heydenreich stellte sich im Namen der Stadt mit einem prächtigen Präsentkorb ein, mit ihr unterhielt sich der Jubilar in schier jugendlicher Beredsamkeit. Sie brachte ein Glückwunschschreiben samt Ehrengabe des Bundespräsidenten mit. Bayerns Landesvater Goppel verband seine Gratulation mit einer Silbermedaille. Glückwünsche überbrachten weiters der zuständige evangelische Pfarrer, für den Heimatverband Asch der Kreisbetreuer Tins und für die Ascher Heimatgruppe deren Leiter Lm. Franz Kuttner in Begleitung Lm. Egelkrauts. Auch die Presse stellte sich ein. In einigen Münchner Zeitungen waren Bilder von der Gratulationscour zu sehen; eines der Blätter vermerkte auch, daß der 100-jährige Urenkel Christian Grimm zusammen mit seinem 100-jährigen Urahn Geburtstag feiern konnte.

Am Tage nach seinem Geburtstag begab sich Landsmann Adler auf die Reise nach Stuttgart. Sein Sohn, Oberamtsrat i. R. Reinhold Adler, nahm ihn zu längerem Besuch mit. (Adler d. J. war langjähriger Mitarbeiter des verstorbenen ehemaligen Rechtsanwalts und Landrats Dr. Manner, der ihn dann auch wieder in seine Stuttgarter Ministerial-Dienststelle gerufen hatte.)

80. Geburtstag: Frau Hermine Thorn, Oberlehrersgattin aus Himmelreich, am 30. 4. in Friedrichshafen, Konrad-Kümmel-Weg 31.

76. Geburtstag: Frau Anna Ott (Bucheng. 1) am 14. 4. in Fürstenfeldbruck, Landsberger Straße 35. Sie ist eifriges und tätiges Mitglied in einem Seniorenklub.

75. Geburtstag: Herr Ernst Biedermann (Reuterstraße 2378, Schlossermeister), am 3. 4. in Kirchenlamitz, Schützenstraße 23. — Frau Dr. med. Hilde Lammell geb. Korn-dörfer am 26. 4. in Hof/S., Eppenreuther Straße 71. Ihre Tätigkeit als Frauenärztin begann Frau Lammell in der Berggasse in Asch, um sie dann in Reichenberg und nach der Vertreibung in Hof fortzusetzen. — Herr Ernst Ludwig (Sparkassenbeamter, H.-G.-Künzel-Straße 2048) am 15. 4. in Kassel, Kellermannstraße 32.

70. Geburtstag: Frau Gretl Rank (Lange-gasse 27) am 16. 3. in München, Thalkirchner Straße 55. Sie durfte sich vieler Aufmerksamkeiten erfreuen. — Herr Karl Rogler (Werkmeister, Pestalozzistraße 2212) am 2. 4. in Kirchheim/Teck, Bulkesweg 47.

#### Anna Magdalena Fritsch geb. Edel

\* 7. 8. 1902 † 12. 3. 1977

früher Asch Selberstraße

Ganz unerwartet nahm der Herr sie aus unserer Mitte. Entsprechend dem Wunsche der Verstorbenen haben wir sie im engsten Kreise zu Grabe getragen.

Wir danken allen, die im Leben gut zu ihr waren und bei ihrem Heimgang ihrer gedachten.

In stiller Trauer:  
für alle ihre Lieben  
**Familie Hermann Edel**

8000 München 60, Egenhoferstraße 13  
5210 Troisdorf-Spich, Rodderstraße 45  
7080 Aalen, Gartenstraße 122  
5300 Bonn, Colmannstraße 28  
Santa Cruz de Tenerife

#### Frau Berta Wilfert

\* 16. 6. 1891 † 5. 4. 1977

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Oma, unserer guten Schwiegermutter, Schwester und Tante.

Sie wurde für uns alle völlig überraschend in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer:

**Heinz Wilfert**, Enkelsohn  
**Lydia Wilfert**, Schwiegertochter  
und alle Verwandten

Weidhausen; München, Senftenauerstr. 9 — fr. Wernersreuth  
Die Trauerfeier fand am 7. 4. 1977 in Coburg statt.

Goldene Hochzeit feierten am 6. März in Tann-Lahrbach/Rhön Herr Richard und Frau Frieda *Burgmann* geb. Fuchs aus Grün. Das geistig und körperlich rege Jubelpaar erfreut sich in der neuen Heimat großer Beliebtheit, so daß es eine Fülle von



Ehrungen, Geschenken und Glückwünschen erleben durfte. Der Gesangsverein, dessen aktives Mitglied Lm. *Burgmann* bis zur Stunde ist, umrahmte das Fest mit Darbietungen, die Tanner Stadtkapelle spielte ein Ständchen und frohe Egerland-Weisen. Die in der Hohen Rhön noch wohnhaften Landsleute übermittelten dem Paar ihre besten Wünsche für weitere frohe und gesunde Jahre.

#### SPENDENAUSWEISE

**Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Im Gedenken an Herrn Ing. Karl Fleißner in Rehau Ing. G. Kraus Rothenburg o. T. 100 DM, sein Bruder Ing. Ernst Fleißner Bad Nauheim 100 DM, Luise Fleißner Neu-Isenburg 30 DM, Milli Schwab Liederbach 20 DM, Ernst Uhl Bad Nauheim 20 DM, Hilde Kraus und Tini Schwabach Selb 30 DM, Ida Rittinger Wendlingen 20 DM, Wiprecht Wiedermann Braunfels 25 DM, Berta Müller Rehau 15 DM, Fritz Wagner Reutlingen in Erinnerung an die gemeinsame Zeit in Wien 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Christa Wunderlich in Kassel von Wiprecht Wiedermann Braunfels 25 DM – Im Gedenken an Herrn Julius Schaller in München von Anna Wunderlich Wunsiedel 25 DM – Im Gedenken an Frau Emmy Hofmann in Neu-Isenburg von Fam. Komma und Pfeiffer Johannsberg 50 DM, Edith und Wulf-Günther Ritter Heidmühle 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Anna Hendel in Spangenberg von Hanni Wissenbach geb. Bareuther Maintal-Dörnigheim 50 DM – Anlässlich des Ablebens des Herrn Fritz Werner in Schwarzenbach/S. von Heinrich Jäckel Schwarzenbach 30 DM – Anlässlich des Ablebens von Frau Emilie Wunderlich von Gustav Dorsch Gießen 100 DM – Aus Anlaß seines 100. Geburtstages von Herrn Edmund Adler in München 50 DM – Als Dank für Geburtstagswünsche: Ing. K. Kraus Rothenburg 50 DM, Apotheker i. R. Alfred Just Lindenberg 100 DM, Maria Lustinetz Bad Schwalbach 100 DM, Friedrich Wunderlich Öhringen 40 DM, Wilhelm Käbmann Stadeln 20 DM, Emmi Müller Rehau 20 DM, Wiprecht Wiedermann Braunfels 10 DM, Alfred Schwesinger Schrobenshausen 20 DM, Else Hofmann London 10 DM, Fritz Buchheim Selb 10 DM, Karl Menzel Hof 10 DM, Otto Frank Rockenberg 15 DM, Christian Geipel Augsburg 10 DM, dazu 10 DM für Ascher Hütte.

**Für die Ascher Hütte:** Kranzablöse anlässlich des Ablebens ihres Schulfreundes Hans Joachim Palmers in Sursee/Schweiz Robert Jackl Hungen 150 DM, Erich Klier Marxgrün 25 DM, Gustl Wunderlich Münchberg 50 DM, Eduard Walther Augsburg 50 DM – Anlässlich des Heimgangs seines Bruders Karl von Ing. Ernst Fleißner Bad Nauheim 50 DM – Im Gedenken an Herrn Julius Schaller in München von Franz Wunschel Wunsiedel 25 DM – Statt Grabblumen für Frau Irene Swoboda geb. Ploß in Wien von Lissy Rubner und Fam. Hannover 30 DM – Statt Grabblumen für Frau Alma Wolfrum in Heppenheim von List Wendler Taunusstein 50 DM – Zum Gedenken an den Todestag des Herrn Wilhelm Just von seinen Kindern 100 DM – Im Gedenken an Herrn Bankprokuristen Karl Lill in Bregenz von Hans Zäh Maintal 50 DM – Anlässlich des Heimgangs des Herrn Karl Fleißner in Rehau von Fritz Buchheim Selb 20 DM – Im Gedenken an einen alten Ascher Freund, Herrn Otto Holstein (USA) von Marie Cremer-Glaessel Californien 20 US-Dollar. – Als Beihilfen für den Ausbau der Ascher Hütte: Frau Else Geipel, Taunusstein 1 105 DM, Dr. Walter Wunderlich, Knoxville, USA 20 DM, Anton Pichl, Obbrigheim 12 DM, Fritz Buchheim, Selb 10 DM, Frau Leopoldine Prosch, München 5 DM, Hermann Ringer, Wiesbaden-Doitzheim 70 DM. – Als Dank für Geburtstagswünsche von Emmi Merz Augsburg 10 DM.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhäuser:** Im Gedenken an Herrn Fritz Werner in Schwarzenbach/S. von Fam. Albert, Hotel Tyrol Rosenheim 100 DM. – Anlässlich des Ablebens des Herrn Karl Fleißner in Rehau von seinem Bruder Ing. Ernst Fleißner Bad Nauheim 50 DM, Fam. Lang Bad Nauheim 20 DM, Anna Puchta Pegnitz 20 DM.

**Überzahlungen zugunsten des Heimatbuches:** Johann Uhl Neumarkt-St. Veit (Lindau) 50 DM, Adolf Unger Ffm-Griesheim 20 DM, Gust. Pöpperl Landau/Isar 10 DM, Karl Ludwig Walldorf 10 DM.

**Richtigstellung:** Im letzten Spendenausweis für die Ascher Hütte soll es richtig heißen: „Anlässlich des Heimgangs ihrer Tante Lisette Gräf von Bertl Pester 50 DM“ (nicht „Bertl u. Peter Pester“).

Abgeschlossen am 6. April

## Unsere Toten

In Yorkshire/England starb am 5. März 1977, fast genau ein Jahr nach dem Tode ihres Gatten Christian Bloss, nun auch Frau Ida Bloss. Das Ehepaar war 1938 in die Emigration gegangen. Die Tochter Herta schreibt uns: „Meine Mutter war meinem Vater in seinem Streben nach Idealen und in seinen praktischen Tätigkeiten eine treue, ihn stets unterstützende Gefährtin. Die beiden genossen bei allen, die sie wirklich kannten, hohes Ansehen. Sie hatten sich eine Lebensanschauung gebildet, die es ihnen ermöglichte, sich den verschiedensten Lebenslagen anzupassen und ihr hohes geistiges Niveau zu erhalten.“

In Starnberg starb am 9. Feber Herr Josef *Günthner*, Brauerei-Facharbeiter aus der Roglerstraße 30 in Asch.

Frau Emmi *Hofmann*, Witwe des bereits 1959 verstorbenen ehemaligen Schablonen-Erzeugers Hermann H. aus der Berggasse in Asch, starb am 17. März in Neu-Isenburg/Hessen. Sie war eine geborene Wunderlich („Schnaps-Wunderlich“) von der Bayernstraße. Bis zuletzt durfte sie sich eines großen Freundeskreises erfreuen, der die bescheidene, heimatliebende und stets hilfsbereite Landmännin sehr schätzte.

Am 25. März verstarb 80jährig Frau Luise *Jahn* geb. Gläbel, Witwe des bereits 1964 verstorbenen Krankenkassenbeamten Christian Jahn (Buchengasse 1885). Nach der Vertreibung fand sie mit ihrem Gatten ihre zweite Heimat in Ettlingen bei Karlsruhe, wo auch ihre jüngste Tochter Ilse Furtwängler seßhaft wurde. In den letzten Jahren war sie durch ein mit großer Geduld ertragenes schmerzhaftes Leiden stark gehbehindert, so daß es ihr nicht möglich war, ihre beiden anderen Kinder, Dr. Willi

Jahn in Wetter (Ruhr) und Elise Queck, Gattin des Pfarrers Gustl Queck, in Unterreggenbach zu besuchen. Auch an den letzten Heimattreffen konnte sie nicht mehr teilnehmen; das war schmerzlich für die stark heimatverwurzelte Verstorbene. Was ihr blieb, waren die Besuche ihrer Kinder, die Korrespondenz mit Freunden und die Lektüre des Ascher Rundbriefes.

Herr Max *Jäckel* (Pestalozzistraße 2347) starb 67jährig in Zweibrücken/Rheinland-Pfalz.

An seinem 84. Geburtstag wurde Herr Bankprokurist Karl *Lill* (Lerchengasse 17) in Bregenz zu Grabe getragen, wo er am 16. März einem jahrelangen schweren Leiden erlegen war. Nach dem Ersten Weltkrieg, aus dem er mehrfach ausgezeichnet als Oberleutnant zurückkehrte, heiratete er eine Bregenzerin und kam wieder nach Asch, wo er es in der Länderbank, später Allg. Deutsche Creditanstalt (ADCA) bis zum Prokuristen, in weiten Bevölkerungskreisen zu hohem Ansehen brachte. Auch den Zweiten Weltkrieg machte er als Offizier mit. Nach der Vertreibung wurde er in der Heimat seiner Frau, wie schon in Asch beim MGV 1846, als Sänger und Musiker neuerlich aktiv. Der Bregenzer Männerchor umrahmte seine Trauerfeier durch Musik und Gesang. Karl Lill war Träger mehrerer Sänger-Auszeichnungen, hatte er doch dem deutschen Männergesang fast sechzig Jahre lang die Treue gehalten. Dem MGV Asch 1846 hatte er von 1919 bis zum bitteren Ende 1945 angehört, ebenso dem TV Asch 1849.

Nach mehrjährigem schweren Leiden starb in Sursee/Schweiz 75jährig Herr Hans Joachim *Palmers*, Seniorchef des verzweigten Textilhauses gleichen Namens. Der gebürtige Wiener war Absolvent der Ascher Gewerbeschule, wo er 1922 maturierte. Als



Meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

**Frau Anni Jahn geb. Routschka**

\* 21. 9. 1919 in Bischofteinitz † 13. 3. 1977

ist nach längerer Krankheit sanft entschlafen.

Wir danken ihr für ihre Liebe und Fürsorge.

**Dr. Willi Jahn, Gatte**  
**Anna Routschka, Mutter**  
**Willi Routschka, Bruder**  
**Luise Jahn geb. Gläbel, Schwiegermutter**

5802 Wetter 4, Appendahl 24 – früher Asch, Buchengasse

Die Beisetzung fand am 17. 3. im Familiengrab auf dem Friedhof in Melsungen statt.

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank!



Unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Patin und Kusine

**Frau Luise Jahn geb. Gläbel**

\* 16. 9. 1897 † 25. 3. 1977

ist nach kurzer schwerer Krankheit – nur wenige Tage nach ihrer Schwiegertochter – in Gottes Frieden heimgegangen.

In Dankbarkeit und Trauer:

**Dr. Willi Jahn**  
**Pfarrer Gustav Queck u. Frau Elise geb. Jahn**  
**Ilse Furtwängler geb. Jahn**  
**Gertraud Arnold geb. Queck und Gatte**  
**Martin Furtwängler**  
**Ulrike Queck**

7505 Ettlingen, Feldbergweg 16 – früher Asch, Buchengasse  
Die Beerdigung fand am 30. 3. in Ettlingen statt.

Gewerbeschüler hatte er beim „Kraußen-Beck“ am Marktplatz gewohnt und enge freundschaftliche Beziehungen zu seinen Schulkameraden geknüpft, die sein ganzes erfolgreiches Leben lang hielten. Drei seiner Ascher Mitschüler aus Bayern, Hessen und Württemberg standen in Vertretung der ganzen Klasse mit an seiner Bahre. Vor zehn Jahren hatte H. J. Palmers übrigens das erste Maturantentreffen seiner Ascher Gewerbeschulklasse organisiert und dazu kurzerhand alle seine Mitmaturanten für einige Tage als seine Gäste in seinen Hotelbesitz in Thumersbach bei Zell a. See geladen. – Gerüstet mit den in Asch erworbenen Kenntnissen, baute Hans Joachim Palmers den großen Textil-Einzelhandel seines Vaters zusammen mit seinen Brüdern zu einem Spezial-Strumpf- und Wäschegeschäft aus. Dazu holte er einige seiner Ascher Mitschüler als Helfer nach Österreich. Ernst Laessig von der Bayern-

straße wurde Direktor des Unternehmens in Graz, Hermann Müller, Schwager des Arztes Dr. Hofmann, ist im Firmenbereich und in Klagenfurt tätig. Nach dem Zweiten Weltkrieg, den Herr Palmers als Internier in England zubringen mußte, als er dort vom Kriegsausbruch überrascht wurde, verlegte er seinen Wohnsitz in die Schweiz und weitete hier das Palmersche Textil-„Imperium“ durch eine Fabrik in Sursee aus, die heute 700 Mitarbeiter zählt. Mit seinem Sohn Peter gründete er dann auch in München eine Niederlassung. Die Verkaufsfilialen in der Bundesrepublik sind durch ihre besondere Güteklasse bekannt.

Im Amberger Krankenhaus verstarb am 16. März im Alter von 64 Jahren Herr Gustav Voit, Wirkwarenfabrikant in Hirschau/Opf. Er hatte im väterlichen Betrieb in der Albertgasse (Forst) die Wirkerei erlernt und nach der Vertreibung neben der in Hirschau wiedererstandenen Firma Wil-

helm Voit einen eigenen Betrieb errichtet, den er bis zu seinem Tode führte. Im Vorjahr durfte er den Abschluß des Medizinstudiums seines älteren Sohnes und die Wiederaufnahme des Studiums durch den jüngeren, aus dem Militärdienst zurückgekehrten Sohn erleben, was seine Schaffenskraft noch mehr anspornte. Eine Lungembolie setzte ihr ein plötzliches Ende.

Im Haus des Deutschen Ostens in München, einer nachgeordneten Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, ist ab 1. Juli 1977 die

**Stelle eines Hausmeisters**

(nach MTL) zu besetzen. Es wird ein sicherer Arbeitsplatz mit Werkdienstwohnung geboten. Eine Lehre als Schlosser, Schreiner oder Installateur ist erwünscht. Voraussetzung ist Interesse an der Arbeit für die Landsmannschaften und freundlicher Umgang mit Landsteuern und Heimatgruppen. Interessenten an dieser Hausmeisterstelle können sich beim Haus des Deutschen Ostens in 8000 München 80, Am Lilienberg 1, bewerben.

Nach kurzer schwerer Krankheit wurde am 17. März 1977 unsere liebe Mutter und Oma

**Frau Emmy Hofmann geb. Wunderlich**

im 71. Lebensjahr heimgelassen.

*Schwagerrwunderlich  
Hanns  
Euseb G. K. H.*

In stiller Trauer:

**Walther und Sigrid Hofmann  
Heinz und Iris Hofmann  
Edith und Joachim Hennig  
und alle Verwandten**

6078 Neu-Isenburg, März 1977 — früher Asch, Berggasse 29

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott im 84. Lebensjahr meinen lieben Mann, unseren guten Papa

**Herrn Karl Lill**

Bankprokurist i. R.

am 16. März 1977 zu sich in die ewige Heimat.

Bregenz, Biberach, München — früher Asch, Lerchengasse

In stiller Trauer:

**Ida Lill geb. Pirker  
Dipl.-Ing. Walter Lill mit Fam.  
Margit Ludwig geb. Lill  
mit Familie**

Ganz unerwartet und ohne je ernstlich krank gewesen zu sein, beendete

**Frau Emmy Murr geb. Putz**

\* 18. 8. 1893 † 1. 4. 1977

in Kronberg im Taunus ihr Leben.

Für alle Angehörigen:

**Frau Anny Murr**

8134 Pöcking, Alte Bahnhofstr. 5 B — fr. Asch, Hauptstr. 155

Am 9. März 1977 verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

**Herr Hans Weber**

im Alter von 68 Jahren.

8671 Schönwald, Geierweg 16 — früher Asch, Keplerstraße

In tiefer Trauer:

**Lisl Weber, Gattin  
Ise Hertel, Tochter, mit Fam.  
Eva Höch, Schwester,  
mit Familie  
und alle Anverwandten**

**Spendenkonto nur: Dr. Benno Tins  
Hypobank München Kto. 3710 003 180. Bitte  
keines der hier unten im Impressum ange-  
führten Geschäftskonten benutzen! (Zah-  
lung durch Postanweisung, Scheck oder in  
bar ist natürlich weiterhin möglich).**

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. — Viertelj. Bezugspr. DM 6,- einschl. 5,5 % Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 112148-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 16. Februar 1977 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Frau Emilie Wunderlich geb. Melzer**

Oberlehrerswitwe

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer:

**Gertraud Dressel geb. Wunderlich  
mit Familie**

8901 Königsbrunn, Richard-Wagner-Straße 29 — früher Asch, Uhlandgasse 5

*Gutenbergsstr. 4 1/3*

*1375*

*46*